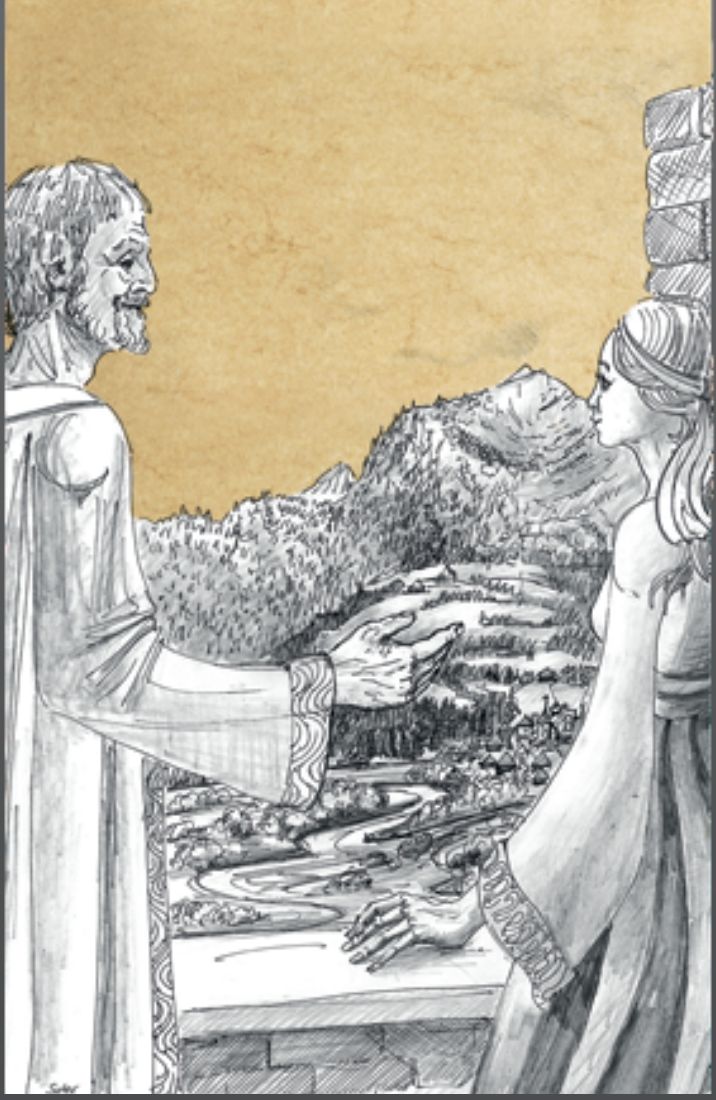
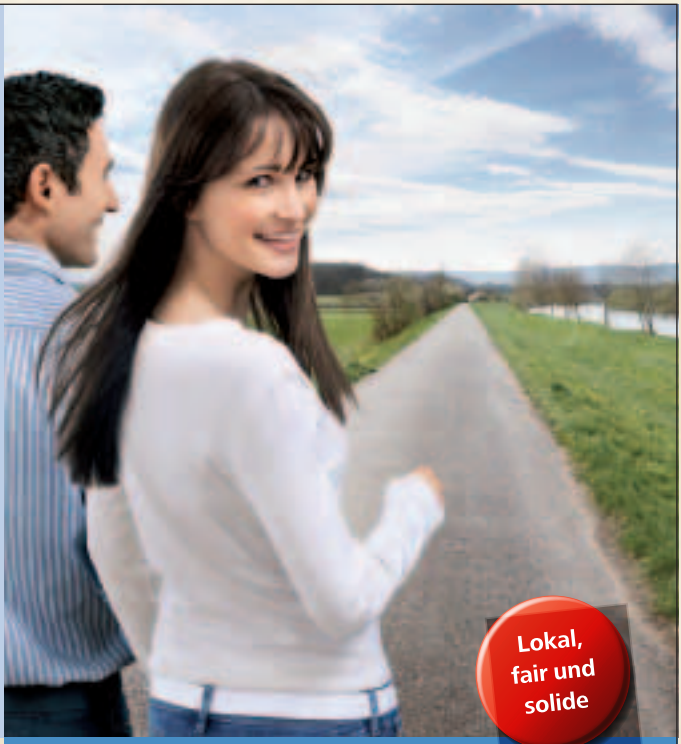


Mittelalter-Fest

Burg Mannenberg 2011



Wählen Sie einen neuen Weg:
Werden Sie Raiffeisen-Kunde

Wählen auch Sie eine faire, verlässliche Bank.
Als lokal verankerter Finanzpartner verstehen
wir Ihre Bedürfnisse, sprechen Ihre Sprache
und stehen zu unserem Wort. Diese nachhaltige
Geschäftspolitik ist unser Erfolgsrezept.
www.raiffeisen.ch

Wir machen den Weg frei

RAIFFEISEN

Grusswort

Feuerspeiende Drachen, zinnenbekrönte Mauern und unüberwindbare Zugbrücken bevölkern die Vorstellungswelt von Kindern. Und Prinzen und Burgfräulein haben wohl jedes Kinderherz irgendwann höher schlagen lassen. Einst weithin sichtbares Zeichen der Herrschaft sind Burgruinen heute wie wenige andere Kulturdenkmäler Signale kultureller Identität; kaum ein Kulturgut geniesst eine so breite Akzeptanz.

Von den einst rund 500 Burgen im heutigen Kantonsgebiet stehen immerhin noch etwa hundert als Ruinen aufrecht, die meisten heute im Besitz von Bürten, Gemeinden oder Privaten. Ihre Erhaltung und ihre Pflege ist unsere Pflicht, stellt uns aber vor grosse, meist finanzielle Herausforderungen. Nicht für jede Burgruine, nicht für jedes Schloss findet sich heute ein moderner Märchenprinz oder eine vermögende Märchenkönigin, die mit einem tiefen Griff in die private Schatulle die dringend nötige Sanierung ermöglichen.

Umso erfreulicher ist es, wenn sich eine Trägerschaft wie die «Stiftung Burg Mannenberg» bildet, welche die Kraft aufbringt, zusammen mit den finanziellen Beiträgen Vieler aus Zweisimmen und aus der Region – unterstützt vom Lotteriefonds des Kantons Bern und vom Bundesamt für Kultur –, die Burgruine unter Anleitung unserer Fachleute vom Archäologischen Dienst einer nachhaltigen Konservierung zu zu führen. Kulturgüter erhalten macht immer dann am meisten Sinn, wenn es gelingt, sie auch einem weiteren Nutzerkreis zu erschliessen. Mit der Einbindung in die Schulen, in den Obersimmentaler Burgenweg und das Berner Wanderwegnetz ist es hervorragend gelungen, kulturgeschichtliche Informationen auf spielerische Art zugänglich und für alle – Einheimische und Auswärtige – erlebbar zu machen.

Ich gratuliere allen Beteiligten zum Resultat und wünsche allen ein fröhliches Eröffnungsfest.

Regierungspräsident
Bernhard Pulver
Erziehungsdirektor, Kanton Bern

Burgherren:

Raron

Strättligen

Greyerz

Freiburg

Bern

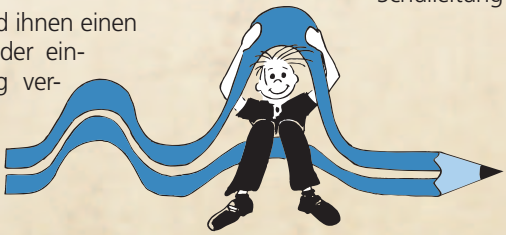
Spielfest 2011 – Auf dem Mannenberg

Am 1. Juli 2011 findet das traditionelle Spielfest der Volksschule Zweisimmen statt. Dieses bildet den Abschluss des Schuljahres und öffnet das Tor zu den lange herbeigesehnten Sommerferien.
Wegen des Mittelalterfestes findet das Spielfest dieses Jahr ausnahmsweise in Mannried statt, am Fusse des Mannenbergs. An dieser historisch wichtigen Stätte werden die Schülerinnen und Schüler sich zurückversetzen können in die Zeit der grossen Burgherren.
Unter Anleitung des Archäologischen Dienstes, unterstützt von den Museumspädagogen des Schlosses Burgdorf, absolvieren die Schülerinnen und Schüler einen Postenlauf im Gelände rund um die Burgruine und können so Einblick nehmen ins Leben der Leute im Mittelalter.
Der Rote Hufen wird ihnen einen Einblick ins Leben der einfachen Bevölkerung verschaffen.

Auch sportliche Betätigung war damals schon möglich. Knochenhockey, Ritterkämpfe und Pfeilschiessen waren beliebt. In diesen Sportarten können die Kinder unter fachkundiger Anleitung erste Eindrücke gewinnen.
Der Elternrat wird auch in diesem Jahr wieder fürs leibliche Wohl der Kinder und der Erwachsenen sorgen.
Die Verpflegung wird im Festzelt serviert.
Zusätzliche Attraktionen werden dafür sorgen, dass das Spielfest 2011 bei allen Teilnehmern einen nachhaltigen Eindruck hinterlässt.
Unter dem Motto: «Einisch öppis anders!» freuen wir uns aufs kommende Spielfest und laden alle Eltern, Grosseltern und Schulfreunde nach Mannried ein!

Ueli Zeller,
Schulleitung

VOLKSSCHULE
ZWEISIMMEN



Kurzprogramm

10.30 Uhr
Start für alle beim Festzelt

10 –15 Uhr
Mittelalterleben «uf der Burg»
Postenlauf, Falkner, Heerlager

Meister der Bauhütte, Armbrustschiessen, Duft und Düfte, Siech und Abdecker

Zur Mittagszeit im Zelt:

Ein ritterliches Mahl vom Elternrat zubereitet.

Mohrenkopfburg, Steinhauen beim Meister Steinmetz, die Trossfrau, Spinnen und Sinnen

Belagerung mit Blide im Heerlager

15.45 Uhr
Falkner-Vorstellung

Programm Samstag, 2. Juli 2011

	Uf der Burg	Markt	Heerlager
10.00	Es traget sich zu, die **Herolde** künden an: Zähringervolk, Archäologischer Dienst, Verein Mittelalter Thun, Schweiz. Burgenverein	Eröffnung des Marktes Es traget sich zu, die **Herolde** künden an: Die Freiherren von Mannenberg erhalten vom berittenen königlichen Boten die Markturkunde.	Es traget sich zu, die **Herolde** künden an: Zeltlager unter dem Mannenberg mit dem **Roten Hufen**
11.00	**Festakt zur Einweihung der Burg Mannenberg «Der Gruss sey Ehre»** Begrüssung der Gästeschar und Besucher auf der Burg Ansprachen, Grussbotschaften und Saitenspiel mit Saltarello		
	Mittelalterleben rund um die Burg, **Meister der Bauhütte** und die Zwölfknotenschnur, Wahrsager, Bader, Pestarzt, **Armbrustschiessen**, Halsgeige, Schreibstube, vom Okzident das **Marzipan**, Duft und Düfte, Siech und Abdecker, Balkenlaufen	**Heiteres Markttreiben**, Musik und Spektakel, **Saltarello**, Handwerk, Tischler, Weberei, Huf- und Eisenschmiede, Feuermacher, Schuster, **Gewandungen**, holde Maid, Falkner und vieles mehr **Magische Illumination** mit dem Lichtspiel-Magier zu jeder Stunde	Das Leben im Lager unterwegs, Söldnertruppe, **Schwertkampf** und Rüstung, Ritter und Knappen, **Bogenschiessen** und Jagd, Marketenderin und **Badezuber**, die Hazung der guten Küchenmagd, Händler mit allerlei Waren, **Handwerker** und **Gaukler**
12.00	**Führungen zur vollen Stunde** Daniel Gutscher, Armand Baeriswyl, Martin Portmann, Mitglieder Stiftungsrat **Leben und Erleben** rund um die Burg mit Spiel und Spass, Wissen und Wissenswertem aus dem Mittelalter, **Modeschau** macht schlau, Armbrustschiessen, Medicus, Mohrenkopfburg, mit **Beitel** und **Meissel** beim **Meistersteinmetz** steinhauen, Trossfrau, Spinnen und Sinnen	**Markttreiben, Spektakel** Die Pfeifen spielend Frouw von Mannenberg geht um. Feuermagier, Hazung und Trunk auf dem Markt **Falkner-Vorführungen** Allerlei wird angeboten auf dem Markt. **Händler** aus fernen Landen sind angekommen. Narren und Magister ziehen ihre Register, **Narreteien.** Um auf dem **Holzpferd** Ritter zu sein, ist keiner zu klein.	**Spys und Trunk** im Festzelt, zubereitet von den besten Köchen zwischen Burgund und Zähringen. Minne und Saitenspiel, Saltarello, **Mirimah,** Tanz aus fernen Landen **Es geht hoch zu im Lager** Lust und Leben, Spiel und Kampf, **raufende Knechte**, prahlende Junker, **adlige Damen** und Dienerschaft Ein Tag unterwegs mit dem Roten Hufen, **diverse Demonstrationen** von Handwerkern
15.00	Führungen zur vollen Stunde	**Minne mit Saltarello** Gaukler, Vaganten treiben sich wohlgemut herum.	**Belagerungsmaschine** **Die Blide,** das Handwerk der Söldner, mit dem Roten Hufen und dem **Zähringervolk**
18.00	Die Freiherren von Mannenberg wollen ihre Ruh und schliessen nun das Burgtor zu.	Der Markt schliesset, die Marktfahrer ziehen weiter.	Der Rote Hufen sammelt sich im Abendrot zum Abendbrot. Musica Saltarello

Tourismus und Naturerlebnis

In der heutigen Zeit der modernen Informationstechnologie kann jeder Gast auf einfache Weise alle möglichen Informationen zu verschiedenen Ferienzielen in kürzester Zeit erhalten. Die Wahl des jeweiligen Ferienziels hängt dabei von sehr individuellen Vorstellungen und Wünschen ab. Das touristische Produkt ist dabei nicht einfach zu fassen. Nachgefragt werden vom Gast nämlich nicht nur materielle Leistungen wie Unterkünfte oder Transfers, sondern auch immaterielle «Attraktionen» wie Sehenswürdigkeiten, reizvolle Landschaften, bestimmte Wetterverhältnisse, Urlaubsglück und Erholung, Stimmungen und Träume aller Art, die schwer herzustellen und zu erneuern sind und sich ökonomischer Bewertung zu entziehen scheinen. Natur und Landschaft sind und bleiben dabei aber entscheidende Faktoren bei der Wahl des Ferienortes.

Angebote, die diese Natur und die Landschaft erlebbar machen, werden heute zudem vom Gast bewusst gesucht. Die intakte Natur der Region Zweisimmen, mit mehreren einzigartigen Landschaften, legen es aus diesen Gründen nahe, das Naturerlebnis im regionalen Tourismus zu pflegen und zu fördern.

Anderseits kann auch die Geschichte eines Ortes, einer Region für Gäste anziehend wirken. Erhaltene Kulturbauten und «erlebbare» Kultur schärfen einerseits das Profil eines Ortes und bieten dem interessierten Gast anderseits die Möglichkeit, die lokale Kultur und Entwicklung besser zu verstehen.

Der Burgenweg in Zweisimmen ist ein Beispiel für ein natur- und kulturnahes Angebot. Der Gast erkundet die Region um Zweisimmen zu Fuss auf einem ausgeschilderten Weg. Anhand von verschiedenen Thementafeln und erhaltenen Kulturbauten erfährt er mehr zur Geschichte des Ortes Zweisimmen zur Zeit der Ritter und Burgen. Er erfährt die Bedeutung des Marktortes Zweisimmen im Mittelalter und die landschaftliche Entwicklung des Talbodens. Für Kinder wird das Mittelalter anhand der Geschichte des Jungen Ueli lebendig. Gleichzeitig bewandert der Gast aber auch die herrliche Umgebung von Zweisimmen. Der Burgenweg ist deshalb ein attraktives und wertvolles touristisches Angebot im Bereich des kultur- und naturnahen Tourismus in Zweisimmen.

Patrick Bauer, Zweisimmen Tourismus

Kurt Trachsel AG
Ofen- und Cheminéebau
Plattenarbeiten
3771 Blankenburg / Zweisimmen
Tel. 033 722 17 77
info@ofenbau-trachsel.ch
www.ofenbau-trachsel.ch
MINERGIE®

Die Entstehung der Burgen im Simmental

Bereits in vorrömischer Zeit haben die keltischen Bewohner unserer Gegend befestigte Siedlungsplätze, sogenannte Erdwerke geschaffen. Diese entstanden im langen Zeitraum von ca. 2500 bis 100 v. Chr., aus einem Schutzbedürfnis der damals zahlenmässig noch kleinen Bevölkerung. Die Erdwerke wurden an einer möglichst sicheren Stelle, meistens auf einem Hügel, einer Felsrippe (Spornlage) oder auf einer Halbinsel, in der Nähe von Wasser, erbaut *[1].
Einige dieser Anlagen dürften sich in zeitlicher Folge abgelöst haben. Von diesen Siedlungsplätzen sind höchstens noch wenige Spuren im Gelände erkennbar. Die meisten sind aber dem Zahn der Zeit erlegen und einige Standorte heute nunmehr unbekannt.

In der Periode von ca. 50 bis 450 n. Chr. beherrschten römische Legionen unsere Landschaft. Möglicherweise haben diese zur Sicherung der Passroute durch das Simmental in gewissen Abständen Wachtürme errichtet. Wir vermuten solche u.a. in Wimmis, Erlenbach, Ringoldingen, Steinegg. Deren wirkliche Existenz konnte bislang jedoch nicht eindeutig nachgewiesen werden.

Mit dem Zusammenbruch des römischen Reiches ab 450 n. Chr. dringen germanische Stämme von Norden her in unsere Gegend vor. Es beginnt die Zeit der Völkerwanderung.
Alemannen und Burgunder dringen in der Zeit von 50 bis 700 n. Chr. auch ins Simmental vor. Einige ihrer Sippen werden hier sesshaft und bauen an möglichst sicherer Lage ihre Dörfer aus Holzhütten *[2].
An prominenter Stelle bauten die Sippenführer ihre Burgen aus Holz. Die Anlagen erstellten sie möglichst über einem steilen Abhang und sicherten diese mit Palisadenzäunen. Ob es sich dabei um permanent bewohnte Siedlungen oder lediglich um Fluchtburgen handelt, lassen wir hier offen.

Ab rund 1000 n. Chr. ging man dazu über, die wenig beständigen Holzburgen neu aus Stein aufzubauen. Oft reichte der Platz, an dem die alte Holzburg stand, für eine Steinburg mit ihren viel dickeren Mauern nicht aus: es musste nach einem neuen Standort gesucht werden.

Auch wurden durch die sich stets ändernden Machtverhältnisse im Simmental neue Anlagen erstellt, welche die Besitznahme und Kontrolle von Grund, Boden und Untertanen möglich machten.

Wir denken da an die Übergriffe aus dem Wallis (von Raron), dem nahen Greyerzerland (Grafen von Greyerz und Edle von

Düdingen) und aus dem Raume Thun (von Strättligen und von Bubenberg).

Verworrene verwandtschaftliche Verhältnisse, Streitereien und Machtgelüste trugen dazu bei, dass an oft unmöglich erscheinenden Stellen Burgen errichtet wurden. Wir denken da insbesondere an die Anlagen von Gaffertschinggen und Festi.
Im Zeitraum von 1000 bis 1400, der Zeit des Burgenbaues aus Stein, entstanden im Simmental immerhin rund 25 Anlagen! Eine recht seltene und bemerkenswerte Anhäufung.
Unklar ist bis heute insbesondere die Burgendichte im Raum Wimmis–Oey–Diemtigen (Diemtigburgen). Lange glaubte man hier an Sicherungsanlagen, welche den Talweg zu schützen hatten. Heute denken wir eher an kleine Ministeralen, zum Beispiel an kleine Lehensherren der Weissenburger, welche in diesem fruchtbaren Talabschnitt auf relativ engem Raum ihre Burgen – wohl in erster Linie als Statussymbol – errichtet haben *[3].

Nach wie vor rätselhaft ist die Entstehung des nachmals mächtigen Geschlechtes der Weissenburger ab 1100: Entstand dieses aus einem begüterten Simmentalergeschlecht (von Sibenthal) oder allenfalls aus dem Geschlecht der Strättliger?
Die gleiche Frage müssen wir uns für das adelige Geschlecht der Ritter von Wimmis stellen. Hier scheint es angebracht, anzunehmen, dass diese direkte Nachfahren der Herren von Strättligen waren.
Die Wimmiser tauchten im gleichen Zeitraum wie die Weissenburger hier auf, verschwanden jedoch innert kurzer Zeit wieder.

Alle Burgen im Simmental können dem Typus der «Höhenburg» zugeordnet werden. Wasserburgen, Motten oder Balmburgen fehlen im Simmental völlig. Eine Ausnahme könnte die erst seit einiger Zeit bekannte Burgstelle «Gmündengand» darstellen. Die beim Zusammenfluss von Simme und Kander vermutete Burgstelle könnte eine Wasserburg gewesen sein.

*1 Geerhubel, Bänzihubel, Spiezberg, Bürg, Hondrichhubel, Obergut, Pintel, Vogelsang, Eyallmi, Allmenden, Oberwil, Mannenberg u.a.

*2 Bürgli, Spiezberg, Pintel, Kastell, Weissenburg, Oberwil, Simmenegg, Laubegg, Steinegg, Mannenberg u.a.

*3 Kronegg, Thunerstein, Grafenstein, Gaffertschinggen, Hasenburg

GSTAAD LENK
T&R
T & R Oberland AG
Treuhand ▪ Steuerberatung ▪ Wirtschaftsprüfung
Ludihuus, 3780 Gstaad
Tel. 033 748 78 88
Fax. 033 748 78 89
www.tundr.ch
info@tundr.ch
Mitglied TREUHAND | SUISSE
Gutenbrunnenstr. 17b, 3775 Lenk
Tel. 033 736 88 88
Fax. 033 736 88 89

Wie bereits erwähnt, stehen die meisten Burganlagen auf schwer erklimmbaren Felsrippen und an versteckten Orten (Festi).

Einige Anlagen (Spiez, Wimmis, Weissenburg, oberer Mannenberg) waren einst von kleinen Städtchen umgeben, welche ihrerseits mit hohen Mauern abgesichert waren.

Sie sind die heute noch teilweise sichtbaren Reste mittelalterlicher Siedlungen (Sust- und Wechselstationen mit Handwerksbetrieben), welche die Durchreisenden mit dem Nötigen versorgen konnten (Händler, Hafner, Wagner, Küfer, Gerber, Nagler, Schmiede etc.).

Nach dem Aufkommen des Schiesspulvers um 1350, der völligen Veränderung der Machtverhältnisse in unserer Gegend und der Verarmung der adeligen Familien endete der Burgenbau.

Ausser den Anlagen von Ghei, Spiez, Wimmis und Blankenburg sind alle Anlagen zu Ruinen geworden.
In der Neuzeit ergaben die verlassenen Burgen ideale und recht ergiebige Steinbrüche für den Haus- und Stallbau. Weissenburg und Grimmenstein waren bis ins Spätmittelalter, mindestens teilweise, noch bewohnt, bevor sie endgültig aufgelassen wurden.

Seit 2010 werden die Schlösser Blankenburg und Wimmis vom löblichen Staate Bern nicht mehr benötigt. Nachdem Blankenburg von privater Seite einer neuen Nutzung zugeführt werden konnte, ist das Schicksal des Schlosses Wimmis zur Zeit sehr ungewiss.

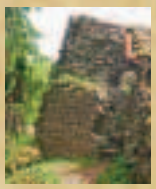
Erich Liechti, 2011

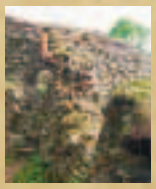
Ihre älteste Versicherung – seit 1826 sind wir für Sie da!

1958

Die Mobiliar
Agentur Simmental
Lenkstrasse 3, 3770 Zweisimmen
Telefon 033 729 10 10

260418DIGA





Vor dem Baubeginn

Sanierung der unteren Burg Mannenberg

1. Vorbereitungsphase
Bei einer ersten Begehung der Ruine zeigte sich ein unklares Bild vom Zustand der noch vorhandenen Mauern. Als erste Massnahme erfolgte eine genauere Bestandsaufnahme mit Skizzen und Fotos. Vom Stiftungsrat wurden bei der Ausarbeitung des Projektes zwei zentrale Ziele gesetzt: Die Ruine soll aus ihrem Dornröschenschlaf erweckt und durch eine fachgerechte Sanierung einem breiten Publikum zugänglich gemacht werden. Durch die zeitgleich zur Sanierung erfolgte bauarchäologische Untersuchung konnte die Baugeschichte der Burg erforscht werden. Auf Bodeneingriffe wurde nahezu vollständig verzichtet, um die archäologischen Kulturschichten zu schützen.

Das Programm der Sanierung wurde auf drei Jahre angelegt. In den beiden ersten Jahren wurden die Hauptschwerpunkte mit der Instandsetzung des Turms und der Mauerpartien, welche das Burgplateau gegen den steil abfallenden Hang stützen, durchgeführt.

Die aussergewöhnliche Aufgabe der Sanierung erwies sich auch von der Planung her als Spezialfall. Ein entsprechender Beschrieb der Arbeiten für die Submission beinhaltete viel Ungewöhnliches und musste auch für Unvorhergesehenes gerüstet sein.

2. Sanierung
Als erste Arbeit wurde das Innere des Burgareals vom Bewuchs befreit und daraus eine Plattform zur Bauinstallation erstellt. Darauf begann die eigentliche Arbeit an den Mauern mit dem Abbau der schadhaften Mauerpartien. Die freigelegten Mauerstücke wurden anschliessend untersucht, genau vermessen, gezeichnet und fotografiert. Durch dieses

Vorgehen konnten wichtige Erkenntnisse, wie z.B. die Mauer gebaut wurde, zu welchem Gebäude sie gehörte oder über welches Alter die Mauer verfügt, gewonnen werden. Mit diesem Wissen konnten archäologische Befunde wie z.B. Gerüstlöcher aus der Bauzeit der Mauer bei der Sanierung integriert werden. Wichtige Beobachtungen waren auch Hinweise auf historische Bauschäden, die Mauertechnik und den Mörtel. Diese Erkenntnisse wurden laufend gebraucht, um die Massnahmen und das Vorgehen bei einzelnen Sanierungsabschnitten zu bestimmen und anzupassen.

Mit der Dokumentation verfolgt man das Ziel, die noch erhaltene historische Substanz und die Veränderungen, welche während der Sanierung erfolgten, für die Nachwelt festzuhalten.

Beim Sanieren des Mauerwerks wurde darauf geachtet, dass die Mauerschale wieder von neuem gut in den Mauerkern eingebunden wurde. Die Überdeckung der Mauerkronen erfolgte mit mindestens zwei Steinlagen und einem leichten Gefälle zur Abwehr des Wassers. Für die neu aufgezogenen Mauerpartien brauchten wir das gleiche Steinmaterial wie am historischen Mauerwerk. Als Bindemittel zwischen den Mauersteinen verwendeten wir einen grobkiesigen Kalkmörtel mit einer sehr ähnlichen Rezeptur wie der originale Mörtel.

Erstaunlich sind die Zahlen, die sich für den Bau vor Ort während den drei Jahren ergeben haben: Für den Mörtel wurden 31.4 Tonnen Bindemittel (Weisszement, Hydraulischer Kalk und Weisskalk) verwendet, dazu 145 Tonnen Kiessand. Vorwiegend konnte ursprüngliches Steinmaterial, das vor Ort vorhanden war, verwendet werden. Zusätzlich wurden an die 64 Tonnen neue Bruchsteine verbaut. Für die ganze Sanierung leistete der Baumeister an die 5900 Mannstunden. Von Seiten der Archäologen wurden Stunden geleistet, Freiwilligenarbeit an Umgebung und Wanderwegen beläuft sich auf über 400 Stunden. Für die Planung und Baubegleitung sind gegen 350 Stunden aufgewendet worden.

3. Gestaltung des Burgenplatzes

Bei der Zugänglichkeit wurde darauf geachtet, dass möglichst wenige moderne Bauwerke in die Burg Einzug halten und diese betreffend ihrer Materialisierung und in ihrer Erscheinung zurückhaltend sind. Zudem wurde darauf geachtet, dass sich der Zugang in die Burg und auf den Turm an historisch korrekter Stelle befindet. Mit der Integration in den Burgenweg kann die Burg zusätzlich auf einem Weg talseitig umgangen werden. So entstand ein haltbares und gesichertes Bauwerk, das unserer Nachwelt ein authentisches Bild der Reste der unteren Burg Mannenberg ermöglicht.

Martin Portmann, Archäologischer Dienst des Kantons Bern, Matthias Trachsel, Architekt FH, atelier werkidee trachsel, Zweisimmen

Bilder zur Sanierung der unteren Burg Mannenberg

Architektur
Beratung
Gestaltung
Bauleitung
Umbaukonzepte
Nachhaltiges Bauen
Minergiefachpartner®

atelier werkidee trachsel
Matthias Trachsel

dipl. Architekt FH | STV
NDS Holzbau
Kirchgasse 3
Postfach 261
3770 Zweisimmen

T +41 33 722 01 06
F +41 33 722 01 07
trachsel@werkidee.ch

werk
idee.ch

Coiffure

STALDER

Tel. 033 722 12 71 **Zweisimmen**

Ihr starker Partner für:

- Ausflüge
- Bahnreisen ins In- und Ausland
- Gruppenreisen
- Städtereisen
- Eventtickets
- DHL Paketversand

Beratung und Verkauf

bls goldenpass

Bahnhof – 3770 Zweisimmen – Tel. 033 729 87 40 – Fax 033 729 87 00
www.goldenpass.ch – zweisimmen@goldenpass.ch

- Privatschlachtungen
- hausgemachte Wurstwaren
- Partyservice

Boltig-Metzg

Familie Wittwer, Vijelimatte 281 m, 3766 Boltigen
Tel. 033 773 62 70, Fax 033 773 62 76, www.boltig-metzg.ch

Gebrüder Stalder
Bau- und Möbelschreinerei
3770 Zweisimmen
schreinereistalder@bluewin.ch

Tel. 033 722 14 26
Fax 033 722 10 91
Natel 079 215 58 19
www.schreinereistalder.ch

Küchen · Türen · Möbel · Innenausbau · Glaserarbeiten · Reparaturen

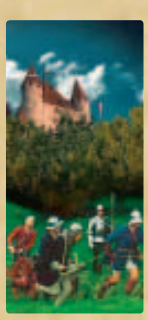
FORELLENSEE-GARAGE

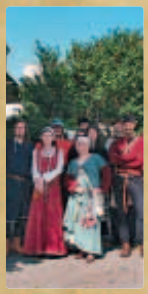
B. Salzmann • 3770 Zweisimmen
• Telefon 033 722 18 48 •

- *Offizieller VW-/Skoda-Service*
- *Partner für Neu-+Occasionswagen*
- *Reparaturen an Fahrzeugen aller Marken*
- *Spezialist für Audi + Seat*
- *Karosserie und Spritzwerkstätte*
- *Pannendienst 24 Std.*
- *Klima- und Reifen-Service*
- *Moderne Tankstelle*

www.forellensee-garage.ch

Hotel Post
Pizzeria La Pergola
3770 Zweisimmen
Tel. 033 729 30 40





Die Burgen auf dem Mannenberg bei Zweisimmen

Die bauarchäologische Untersuchung und Restaurierung der Unteren Mannenberg 2008–2011

Der Marktflecken Zweisimmen am Zusammenfluss von Grosser und Kleiner Simme ist das historische Zentrum des Oberen Simmentals. Das liegt zum einen an der verkehrsgeografischen Lage, gabelten sich doch dort die Saumwege ins Wallis und zum Genfersee, zum anderen an der siedlungstopografischen Situation, da sich dort das Tal zu einem geräumigen Talkessel weitet. Am Nordende schiebt sich ein breiter Kalksteinriegel von Osten her quer durch das Tal und schliesst es ab: der Mannenberg (Karte unten). Auf diesem Felsrücken liegen zwei Burgruinen, der Untere und der Obere Mannenberg. Sie bildeten bis ins mittlere 14. Jahrhundert das Zentrum der gleichnamigen Herrschaft über das Obersimmental. Sichtbares Zeichen der Herrschaft war das Hochgericht auf dem Galgenhügel auf der linken Seite der Simme, vis-à-vis liegt der Untere Mannenberg (Bild rechts).

Die Sanierung der Burgruine Unterer Mannenberg war Anlass für die Durchführung einer mehrjährigen bauarchäologischen Untersuchung durch den Archäologischen Dienst des Kantons Bern, deren Ergebnisse im Folgenden vorgestellt werden.

Die Geschichte

Die Herrschaft Mannenberg wird schriftlich erstmals 1270 genannt. Damals war sie im Besitz der Freiherren von Raron, ein Konglomerat aus adligem Eigengut und Reichslehen mit mindestens drei Besitzsplittern, nämlich Mannenberg, Reichenstein und Laubegg. Die ältere Geschichte bleibt im Dunkeln, da entsprechende schriftliche Angaben fehlen. Immerhin sind einige Vermutungen erlaubt.

Das schon in prähistorischer Zeit begangene Simmental war burgundisches Königsgut und seit dem 10. Jahrhundert Teil des Heiligen Römischen Reichs. Im 12. Jahrhundert verwalteten die Herzöge von Zähringen dieses Gebiet als Stellvertreter des Reiches, aber auch unter Verfolgung eigener Interessen. Sie übergaben Teile davon ihnen ergebenen Adligen und Ministerialen als Lehen, damit diese die Herrschaft vor Ort wahrnahmen. Die Zähringer beriefen von Zeit zu Zeit Hoftage ein, deren Teilnehmerlisten einen guten Überblick über das zähringische Ge-

Der Talkessel von Zweisimmen. Oben ist der Mannenberg zu erkennen, der das Tal nach Norden abschliesst. Aktuelle Karte 1:15 000 mit Relief. Die beiden Kreise markieren die Burgen Untere (links) und Obere Mannenberg (rechts).

folge ermöglichen. Auf dem Hoftag von 1175 erscheinen aus dem Simmental die Herren Burkhard, Ulrich und Rudolf von Simmental. Es wird vermutet, dass diese Freiherren die ursprünglichen Inhaber der Herrschaft Mannenberg waren und diese von den Zähringern als Reichslehen erhalten hatten. Der Umfang dieser hochmittelalterlichen Herrschaft ist aus späteren Quellen zu erschliessen: Ihr Zentrum war der Talkessel Zweisimmen mit dem Dorf und der Muttergottes geweihten Pfarrkirche. Die Tatsache, dass die Pfarrkirche 1228 bestand, lässt darauf schliessen, dass es einen oder mehrere Vorgänger mit Pfarrkirchenfunktion an dieser Stelle gegeben haben muss, deren ältester möglicherweise bis ins Frühmittelalter zurückreichen könnte. Die grosse Zeit des Burgenbaus durch Freiherren ohne Grafenrechte und Ministerialen setzte damals erst gerade ein, deshalb lebten die Herren von Simmental vielleicht noch in einem Herrenhof im Dorf, möglicherweise erhob sich aber damals schon auf dem Mannenberg eine Burg als Herrschaftszentrum. Die Herrschaften Blankenburg, Laubegg und Reichenstein gehörten wahrscheinlich ursprünglich ebenfalls zur Herrschaft Mannenberg. Sie sind wohl jüngere Ableger, entstanden dadurch, dass für Söhne Teile der ursprünglichen Herrschaft abgetrennt worden waren oder dass diese Söhne durch Rodungen und die Ansiedlung von Menschen eigene Herrschaftsbereiche geschaffen hatten, die dann als Allod, also als Eigengut galten.

All das war aber 1270, bei der ersten Erwähnung der Mannenberg, längst Vergangenheit. Wir wissen nicht, was aus den Herren von Simmental geworden ist, ebenso wenig wie bekannt ist, wie die Herren von Raron in den Besitz der Mannenberg gekommen waren. Damals bestand der Besitzkomplex aus dem Reichslehen Mannenberg und dem Eigengut Mannenberg-Reichenstein sowie der Herrschaft Laubegg.

Der Mannenberg mit den beiden Burgruinen Unterer und Oberer Mannenberg.

HOLZ & DESIGN
INDIVIDUELL ✓ SPEZIELL ✓ NACH MASS ✓

SCHREINEREI & MÖBELHAUS RUFENER

Gewerbestrasse 5
3770 Zweisimmen
Tel. 0041 33 722 11 90
Fax 0041 33 722 11 06
info@schreinerei-rufener.ch
www.schreinerei-rufener.ch

Oberer Mannenberg

Im ersten Viertel des 14. Jahrhunderts gingen die Herrschaften Mannenberg und Laubegg an die Freiherren von Strättligen, die diese 1336 an die Grafen von Greyerz verkauften. Kurz danach brach der Laupenkrieg aus, bei dem Peter von Greyerz auf der Seite der Freiburger stand, was zu Konflikten mit den Simmentaler Talleuten führte. Bern griff auf Seiten der Talleute ein. Berner Truppen erstürmten und zerstörten die Burgen Mannenberg und Laubegg. In der Folge verkaufte Graf Peter 1356 seine Besitzungen im Obersimmental an die Herren von Düdingen, die bereits seit 1329 die Herrschaft Blankenburg besassen und ihren Besitz im Obersimmental ausbauen wollten. Aber auch sie gerieten bald in Streit mit den Simmentaler Talleuten und liquidierten in der Folge ihren Besitz. Mannenberg und Laubegg gingen ebenso wie die Blankenburg 1378 an die Stadt Freiburg.

Im Sempacher Krieg eroberte Bern 1386 das freiburgische Obersimmental und richtete die Kastlanei (Landvogtei) Blankenburg ein. Als es Bern 1493 schliesslich gelang, die Herrschaft Mannenberg-Reichenstein zu erwerben, die bis 1456 in Besitz der Herren von Raron geblieben war und dann den Herren von Bubenberg gehört hatte, war die mutmassliche hochmittelalterliche Herrschaft über das Obersimmental wieder vereinigt, aber nun als Landvogtei unter bernischer Oberhoheit.

Die archäologischen Untersuchungen des Unteren Mannenbergs

Einleitung

Wie die meisten Burgen der Schweiz erscheint auch die Mannenberg spät in den Schriftquellen und es ist weder bekannt, wer sie errichtet hat, noch, wann das geschah. Die Frage ist aber auch, von welcher Burg die Schriftquellen sprechen, wenn sie die Mannenberg nennen. Tatsache ist nämlich, dass sich zwei Burgen auf dem Mannenberg erhoben. Ihr Alter und ihr Verhältnis zueinander sind völlig ungewiss. Bekannt ist, dass die Mannenberg auf Reichsboden lag, über Jahrhunderte als Herrschaftszentrum des Obersimmentals diente und wohl auch zu diesem Zweck errichtet worden war. Damit sind die Burgruinen auf dem Mannenberg das historische Zentrum der Landschaft. Beide Burgen wurden spätestens bei dem Feldzug der Berner ins Simmental im Jahr 1350 zerstört und nicht wieder aufgebaut. Nach den wenigen heute noch sichtbaren Resten war die Obere Mannenberg auf dem höchsten Punkt des Felsmassivs einst eine weitläufige mehrteilige Anlage, die aus einer Kernburg mit mindestens zwei im Grundriss polygonalen Gebäuden und einer ummauerten Vorburg unbekannter Grösse bestand. Diese erstreckt sich über mehrere Geländestufen und hatte wohl steinerne wie hölzerne Innenbebauung. Die rund zweihundert Meter von der Oberen entfernte Untere Mannenberg war viel kleiner. Von dieser soll im Folgenden die Rede sein.

Die Burgruine Unterer Mannenberg war bereits seit 1985 im Fokus des Archäologischen Dienstes, der im Kanton Bern gemäss Denkmalpflegegesetz auch für Burgruinen zuständig ist. Ein erster Augenschein zeigte bereits damals, dass Frostsprengungen und Pflanzenbewuchs das Mauerwerk auseinanderbrechen liessen. Es bestand akute Steinschlaggefahr, die Mauern drohten vollständig zu zerfallen.
In der Folge bildete sich ein initiativer Kreis von einheimischen Interessierten mit dem Ziel, die Mannenberg vor dem endgültigen Verfall zu retten. Als erster Schritt wurde 2004 zusammen mit dem Zivilschutz der Gemeinde Zweisimmen eine

Die Forscher der Zukunft.

Teilrodung vorgenommen und die Mauerkronen mit Vlies und Plastik notdürftig abgedeckt. Im Jahr 2007 wurde die Stiftung «Burg Mannenberg» gegründet, Geld gesammelt und mit Unterstützung von Bund, Kanton (Lotteriefonds) und Archäologischem Dienst eine Sanierung eingeleitet, welche in drei Etappen von 2008 bis 2010 durchgeführt werden konnte. Die Abschlussarbeiten und die Neugestaltung der Umgebung erfolgten 2011. Die Ruine wird künftig von einem Wanderweg berührt und zugänglich gemacht; eine Informationstafel wird über die Geschichte berichten. Darüber hinaus gibt es seit 2009 einen Obersimmentaler Burgenweg, der alle Burgeninteressierte dazu einlädt, die Burgen und historischen Punkte der Region auf einem mit Informationstafeln versehenen Rundweg zu erkunden. Die Untere Mannenberg ist Teil dieses Rundweges, der beim Bahnhof Zweisimmen beginnt und endet.

Die Sanierung spielte sich nach einem Schema ab, das sich bei verschiedenen Burgensanierungen bewährt hat. In einem ersten Schritt wurde, nach vorgängigem Roden und Entfernen des Bewuchses, eine Dokumentation des Ist-Zustandes vorgenommen, der sich eine archäologische Untersuchung des Mauerbestandes anschloss, diese mit dem Ziel, die Baugeschichte der Ruine zu erforschen. Als zweites wurden die Schäden am Mauerwerk begutachtet und die vorzunehmenden Massnahmen definiert. Das Schadensbild war überall das Gleiche: Zum einen gab es losgelöste, nicht mehr oder nur noch schlecht mit dem Mauerkern verbundene Mauerschalen; dann waren die obersten ein bis zwei Lagen der Mauerkronen ebenfalls nicht mehr im Mörtelverband, sondern lagen locker auf. Dieser Schaden war durch Pflanzenwurzeln sowie durch Frostsprengungen verursacht worden. Ferner waren die Fugen tief ausgewaschen und ausgewittert. Es zeigte sich aber auch, dass der Mörtel im Kern des Mauerwerks ebenso wie die Fundationen überall in einem guten Zustand waren. In einem dritten Schritt wurde überall dort, wo Steine und Mörtel nicht mehr hafteten und einen tragfähigen Verband bildeten, die Mauer abgebrochen. Das waren zum einen Schalenteile im Bereich des Turmes und praktisch alle Mauerkronen. In einem vierten

Kanalreinigung - Transporte
Rufener Kanalreinigung AG
Schulweg 12 | 3770 Zweisimmen | Tel 033 722 15 79
www.rufener-kanalreinigung.ch

Heinrich
von Strättligen

Schritt wurden dann die abgebrochenen Schalen bzw. Mauerkronen wieder neu aufgemauert (Bild unten). Diese Teile dienen als neue Verschleissschicht, so dass nicht das noch bestehende Originalmauerwerk weiter erodiert, sondern nur die neu aufgemauerten Bereiche. Die nächste Generation, die in vielleicht 50 oder 100 Jahren die Untere Mannenberg erneut sanieren muss, wird also nicht wie wir schadhaftes mittelalterliches Mauerwerk abbrechen müssen, sondern diejenigen Mauerteile, die wir neu als Schutzschicht aufgemauert haben.

Wiederaufmauerung der obersten Mauerlagen. Blick auf die östliche Ringmauer von Norden.

Die Ergebnisse der archäologischen Untersuchungen der Unteren Mannenberg

Einleitung

Die archäologischen Untersuchungen beschränkten sich im Wesentlichen auf das aufgehende Mauerwerk. Es wurden keine grösseren Ausgrabungen unternommen, lediglich kleine Sondagen sollten den Zustand des Untergrundes bzw. der innenseitigen Mauerfüsse feststellen. Die aktuelle Oberfläche des Burgareals – Waldboden, gefolgt von einer Abbruch- und Versturzschicht der allmählich zerfallenden Burgruine – bildet einen schützenden Deckel über alle, möglicherweise darunter noch erhaltenen archäologischen Strukturen. Es wäre nicht nur finanziell unmöglich gewesen, diese Schichten abzutragen, sondern hätte im Sinne einer archäologischen Denkmalpflege auch gegen die Grundsätze der modernen Archäologie verstossen, diese nicht bedrohte archäologische Substanz ohne Not freizulegen. Das bedeutet aber, dass die Archäologen keine Aussagen über allfällige Vorgänger der heutigen Ruine machen können und dass wir auch nicht alle Details über diese kennen.

Eines zeigten die Untersuchungen aber sehr schnell: Die Burg, deren Mauerzüge im Rahmen der Sanierung untersucht werden konnten, entstand in einem Zug, nach einem einheitlichen Plan und wurde von einer Bauhütte bzw. Maurerequipe errichtet. Die Mauern waren grossenteils im Verband und wiesen exakt die gleiche Bautechnik auf; das gilt auch für die drei schmäleren Mauern, die an die anderen Mauerzüge anstiessen. In Sondagen konnten an einigen Stellen sogar das gemeinsame Bauniveau beobachtet werden. Es ist nur eine einzige Umbauphase nachweisbar, dann folgten bereits die Zerstörung, wohl durch einen Brand, und der Verfall. Die genannten archäologischen Sondagen ergaben eine Stratigrafie, welche die Hypothese von nur zwei Bauphasen unterstützte: Die Mauern standen direkt auf der Oberfläche des anstehenden Kalksteinfelsens. Es gab keinerlei Spuren einer älteren Humusschicht, diese war offenbar vor dem Bau entfernt worden. Ein erstes Bauniveau direkt auf dem felsigen Untergrund gehört wie eine darüber liegende Benützungsschicht zur Errichtung und Nutzung der originalen Burg. Darüber folgte eine Planie, die aufgrund der Steinreste als Teil der Umbaumassnahmen zu gelten hat, und eine weitere Planie mit vielen Tierknochen und einiger Keramik als zugehörige Benützungsschicht. Abge-

schlossen wird dieses Schichtenpaket von einem Abbruch- bzw. Einsturzhorizont mit vielen Steinen und Mörtelschutt und dem Waldhumus darüber.

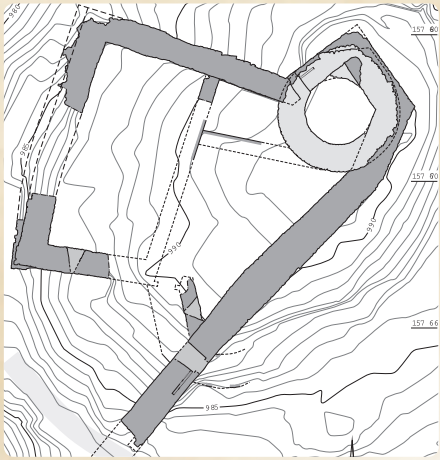
Phase I: Die originale Burg des frühen 13. Jahrhunderts

Die Gesamtanlage

Der Aussengrundriss der Burg ist grob dreieckig und wird von einer durchgehend im Verband stehenden Mauer gebildet, die auf der Kante eines Felshügels verläuft (Karte unten rechts). Die Nordgrenze wird von einem wohl künstlichen Graben begrenzt, während die Südostseite wohl ein natürlicher Hang bildet. Im Westen fällt das Gelände sehr steil ab; diese heutige Kante ist nachmittelalterlich, offenbar ist ein Teil des Geländes später abgestürzt.

An der nordöstlichen Spitze dieses Dreieckes, auf dem höchsten Punkt des Felshügels, liegt der noch rund 4 m hoch erhaltene Sockel eines Gebäudes mit Seitenlängen von 7 bis 8 m – eines Turmes? Nachgewiesen sind nur drei Mauern, die südliche fehlt. Die westliche Längsseite des Dreiecks wird von den Resten eines Gebäudes mit einem rechteckigen Grundriss von rund 10 × 18 m abgeschlossen, wohl dem ehemaligen Wohnbau der Burg. Die östliche Längsseite des Grundrissdreiecks bildet die Ringmauer, während die südseitige Dreieckslänge heute von der Abbruchkante des Felsen gebildet wird, die wie erwähnt in nachmittelalterlicher Zeit entstanden ist. Der Felsabbruch hat allfällige weitere Bauteile zum Verschwinden gebracht; noch heute ist erkennbar, wie die Ringmauer im Südwesten mit einer Abbruchkante endet. Deshalb ist der Gesamtumfang der Kernburg nicht bekannt.

Im Innern des Dreiecks liegt zwischen mutmasslichem Turm und Wohnbau der kleine Burghof auf einem heute von Nord nach Süd abschüssigen Gelände. Zwischen den beiden Gebäuden fand sich ein Mauerrest, der auf einen Verbindungsbau zwischen Wohngebäude und mutmasslichem Turm hindeutet.



Dunkelgrau: Burganlage der Phase I, Hellgrau: Rundturm der Phase II.

Grossartige Kultur. Machen Sie sie zu Ihrem Erlebnis.

UBS AG, Mühlegasse 1, 3770 Zweisimmen
Tel. 033-729 77 77, www.ubs.com

Wir werden nicht ruhen UBS

© UBS 2011. Alle Rechte vorbehalten.

Ein weiterer Mauerrest im Bereich des Südendes des Wohnbaus deutet darauf hin, dass dieser kleine Burghof südseitig abgeschlossen war. Daraus ist abzuleiten, dass südlich des Wohngebäudes ein weiterer, wohl grösserer Burghof anschloss, der aber, wegen des gegen Südwest stark abfallenden Geländes, rund 5 m tiefer lag. Seine Ausdehnung ist nicht bekannt.

Beobachtungen zur Mauertechnik
Die bis zu 2,25 m starke Ringmauer, die gleichzeitig die Aussenmauer von mutmasslichem Turm- und Wohnbau bildet, ist durchgehend im Verband und in derselben Mauertechnik errichtet. Sie ist zwischen 6 und 12 m hoch erhalten und endet überall mit einer Abbruchkrone.
Die Mauer setzt direkt auf der gewachsenen Felsoberfläche an. Wo sich Klaffen und Felsspalten öffneten, wurden diese mit Bruchstein und Kalkmörtel zweckmässig verstopft. Bearbeitungsspuren auf der Felsoberfläche wie Abflachungen, Abstufungen oder Fundamentrinnen gab es keine. Es gibt keinen Fundamentbereich, das Mauerwerk steigt ab der Felsoberfläche einheitlich auf. Es ist in klassischer Zweischalentechnik gefügt und besteht aus Kalkbruchsteinen, die höchstwahrscheinlich vor Ort gebrochen worden waren. Es ist lagenhaft aufgemauert, wobei die Lagehöhen zwischen 10 und 30 cm schwanken. Der grobkiesige, harte Mörtel ist charakteristisch für mittelalterlichen Steinbau.

Die Mauer wurde horizontal durchgehend aufgeführt, es fanden sich keine vertikalen Baufugen. Der Mauermörtel war sehr einheitlich. Horizontal hingegen waren in regelmässigen Abständen Mauerfugen zu beobachten. Sie machen den Eindruck, man hätte nach jeweils 30 bis 60 cm Aufmauerung, also etwa 1 bis 2 Fuss, dem Mauerwerk eine Abbindpause gewährt, damit das frische Mauerwerk etwas aushärten konnte und dadurch einen sicheren Weiterbau gewährleistete. An einer Stelle konnten wir sogar belegen, dass für die Gewährleistung von einigermassen geraden bzw. horizontalen Fugen Schnurhölzer in den noch weichen Versetzmörtel gesteckt wurden.

Zum Bau der Mauer wurden beidseitig Gerüste errichtet, deren Hölzer, teilweise Rundhölzer, teilweise Spältlinge, in die entstehende Mauer eingemörtelt wurden. Sie haben sich in Form von rund 50 Negativen erhalten. Diese Gerüstbalkenlöcher liegen in mehreren Reihen mit jeweils 90 bis 150 cm Abstand horizontal, und zwar immer direkt über den genannten horizontalen Abbindefugen. Die Gerüsthölzer, die einst in diesen Balkenlöchern steckten, liefen nicht durch die ganze Mauer hindurch, wie das sonst üblich war, sondern wurden von beiden Aussenseiten her so auf die Mauer gelegt, dass sie im Innern der Mauern endeten und dann übermauert wurden. In den Ecken verliefen die Negative schräg, so dass mit einem um die Ecken herumlaufenden Gerüst gerechnet werden darf. Zwei horizontal nebeneinanderliegende Balken verliefen so, dass sie sich einst auf der Aussenseite kreuzten, und zwar rund 1,1 m von der Aussenfront entfernt, so dass man davon ausgehen kann, dass die Gerüstbreite rund 1 m betragen haben kann.

Die beiden Tore
In der ostseitigen Ringmauer befanden sich in einem Abstand von etwa 6 m nebeneinander zwei originale Tore, ein kleineres für Personen und ein grösseres. Das kleinere lag nördlicher (Bild rechts). Von Norden führte eine mit einer Stützmauer befestigte

Rampe entlang des Felshangs zu ihm. Spuren eines Grabens fanden sich keine.

Die sich leicht nach aussen verjüngende Türnische des kleinen Tores misst maximal 1,45 m. Die lichte Breite der Tür selbst betrug wohl nicht mehr als 1 m; die Reste von Drehzapfen und Spuren in den Schwellen machen zwei Türflügel wahrscheinlich. In der südseitigen Türnischenwand haben sich die Reste eines bretterverkleideten Sperrbalkenkanals erhalten. Die erhaltene Höhe beträgt nur 70 cm, so dass nichts über den oberen Abschluss des Portals ausgesagt werden kann, und von den Türgewänden aus Tuffstein haben sich nur wenige Brocken erhalten.

Unmittelbar neben der Türnische setzt mit einem Winkel von 45° eine rund 1 m starke Mauer an, die wahrscheinlich auf die Südostecke des Wohnbaus zielte und so den oberen kleinen Burghof abschloss. Der Weg in die Burg vom Aussentor führte dieser Mauer entlang. Da das Gelände unmittelbar südlich steil abfällt, hatte dieser Weg die Form einer aufgeschütteten Rampe, die mit einer talseitigen Stützmauer gesichert war. Auf dieser Rampe gelangte man wahrscheinlich durch ein weiteres Tor in den kleinen Burghof. In dieser Mauer gibt es eine Scharte mit Tuffgewänden, die innenseitig ausgetrichtert war und eine nach aussen ca. 45° abfallende Sohlbank aufwies. Von dieser Schiessscharte aus konnte man den Bereich zwischen den beiden Toren bestreichen.

Einige Meter weiter südlich, aber rund 6 m tiefer, fanden sich in der Ringmauer die Überreste eines zweiten, wahrscheinlich grösseren Tores. Dieses Tor führte in den unteren Burghof. Genaueres über die Dimensionen, die Bauart und den Zugang von aussen lässt sich leider nicht mehr sagen, da genau dort die Mauer abbricht und der Fels steil abfällt – alles südlich des noch in Ansätzen erhaltenen Nordgewändes muss zu einem unbekannten Zeitpunkt abgestürzt sein.

Der mutmassliche Turm und das Verbindungsgebäude

Die Ringmauer bildet wie erwähnt im Norden eine polygonale Struktur, die den Grundriss eines möglicherweise mehr oder weniger quadratischen Turmes definiert. Allerdings sind nur die drei Aussenmauern dieses Gebäudes erhalten, Spuren der erwarteten vierten, den mutmasslichen Turm gegen den kleinen Burghof schliessenden Mauer fehlen. Das kann allerdings aber auch an den in diesem Bereich massiven Veränderungen der zweiten Bauphase liegen.

Fortsetzung auf Seite 28

Die Reste des Portals

wellness trix

+41 (0)78 699 24 05
lenkstrasse 7, 3770 zweisimmen
info@wellness-trix.ch, www.wellness-trix.ch

massagen – bäder – fusspflege

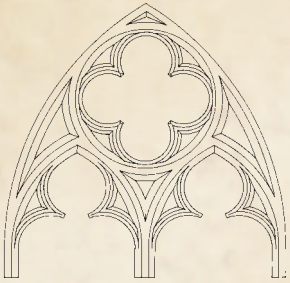
ärztl. gepr. masseurin
fusspflegerin sfpv

RHT
RIESEN
HAUSTECHNIK AG
CH-3766 BOLTIGEN

Spenglerei
Sanitärinstallationen
Heizungen
Blitzschutz
Kaminbau
Wannenwechsel
Aqua vital

Daniel von Mühlenen
Reidenbach - CH-3766 Boltigen

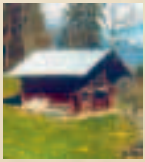
Telefon 033 773 69 06
Telefax 033 748 70 75
Mobile 079 310 38 41
Email: dvm@bluewin.ch



Gottardi-Naturstein
Alceo Gottardi
Steinmetzmeister

Steini
3765 Oberwil i.S.
Tel. 033 783 10 76
Natel 079 279 62 02

GUGGISBERG
ARCHITEKTUR- & IMMOBILIEN
HÜBELISTR. 8 3770 ZWEISIMMEN
TEL. 033 722 11 21 FAX 033 722 22 55
BAUTEN / LIEGENSCHAFTEN
• Verkauf • Vermittlungen
• Verwaltungen • Schätzungen



www.arch-immo.ch * info@arch-immo.ch

Wir planen Haustechnik und optimieren Energie in neuen und alten ‚Türmen' und Historischem

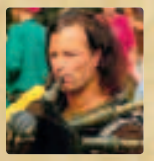
MINERGIE

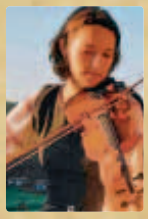
Sanierung Heizung, Lüftung, Elektro, Sanitär Hochhaus/Gewerbe in Thun

Neubau Käserei Kartause Ittingen (TG)

INGENIEURBÜRO HANIMANN
ENERGIE- UND GEBÄUDETECHNIK

GEWERBESTRASSE 1 3770 ZWEISIMMEN
TEL: 033 722 35 90 FAX: 033 722 03 31
www.hanimann.ch info@hanimann.ch
Filiale Thun: Klosestrasse 4, 3600 Thun





M. Knuser

Der Burgenweg – verbindet mittelalterliche «Mosaiksteine»

Das Mittelaltermosaik von Zweisimmen hat sehr viel Schönes und Eindrückliches zu bieten. So findet man im Tal neben der sanierten Ruine Mannenberg mit der Laubegg, Reichenstein und Steinegg drei weitere ehemalige Burgstandorte und mit dem Schloss Blankenburg ein bestens erhaltenes mittelalterliches Herrschaftsgebäude. Der Kirchenbezirk mit der Kirche und dem renovierten Beinhaus gehören wie auch mehrere Abschnitte des Talwegs zu historischen Zeitzeugen mit überregionaler Bedeutung. Alle diese und viele weitere «Mosaiksteine» verbindet der Burgenweg und erlaubt es, mit den Bild- und Texttafeln entlang des Wegs noch tiefer in die damalige Zeit einzutauchen.

Die Zeitreise beginnt beim Eisenritter beim Bahnhof in Zweisimmen…

www.burgenweg.ch

Uelis Quiz verkürzt den jungen Mittelalterfans dabei den Weg von Tafel zu Tafel.

Plan des Festgeländes

Die Burg Mannenberg um 1331

W. Suter

Legende

1. Parkplätze

2. Markt und Zeltlager: Festgelände, «Markt» «Heerlager» Festzelt

3. Untere Burg Mannenberg «Uf der Burg»: Festgelände, restaurierte Burgruine

4. Obere Burg Mannenberg: Heute sind nur die Grundmauern zu sehen.

5. Dörfchen Mannried

6. Turm Steinegg: überwachsen

7. Richtstätte Galgenbühl: Mauerreste überwachsen

Papeterie – Buchhandlung – Spielwaren – Passfotos

PFANDER

ZWEISIMMEN BEIM BAHNHOF

Tel. 033 722 12 81 Fax 033 722 12 84

In der Westfassade des mutmasslichen Turms gibt es eine originale, später zugemauerte Öffnung (Bild unten). Die im Grundriss rechteckige Türnische ist 80 cm breit und 1,8 m hoch. Sie schliesst oben mit einer Lage von Sturzbalken, deren Negative im Mörtel erhalten sind. Die Türgewände springen auf der Aussenseite jeweils 15 cm vor, so dass die lichte Öffnung der Tür 50 cm beträgt. Auch bei dieser Tür waren Reste eines Sperrbalkenkanals mitsamt Verankerungsloch im gegenüberliegenden Nischengewände erhalten. Die Interpretation dieser Tür fällt schwer; spontan denkt man an einen Durchgang für einen aussen angehängten Aborterker, aber Spuren dieses Erkers in Form von Balkennegativen, Konsolen oder Ähnlichem fehlen vollständig. Ausserdem liegt die Türschwelle nur rund 1,5 m über der Felsoberfläche. Vielleicht handelt es sich um eine Schlupftür.

Im kleinen Burghof wurde die eine Seite eines Mauerzuges aufgedeckt, der mit einer Mauerstirn an der hofseitigen Fassadenmauer des Wohnbaus ansetzte und dann in einem Abstand von etwa 3 m mehr oder weniger parallel zur nördlichen Ringmauer verlief. Da in diesem Bereich das Niveau nicht weiter abgetieft werden sollte, wurde auf eine Freilegung verzichtet. Deshalb ist auch nicht bekannt, wie stark die Mauer ist und wie der weitere Verlauf nach Osten aussieht. Zu vermuten ist, dass es sich um ein innen an die Ringmauer anlehnendes Gebäude handelt, welches die Lücke zwischen dem mutmasslichen Turm und Wohnbau schloss und vielleicht als Verbindungsbau interpretiert werden kann. Möglich ist auch, dass dieser Verbindungsbau und der mutmassliche Turm Teile ein und desselben Gebäudes sind, das dann einen L-förmigen Grundriss aufgewiesen hätte.

Maueröffnung des Türchens in der Westwand des mutmasslichen Turmes. Blick von Westen.

Der Wohnbau

Konstruktiv bestehen die Nord-, die West- und die Südmauer des Wohngebäudes aus im Verband miteinander stehenden Teilstücken der Ringmauer. Die Fassadenmauer gegen den kleinen Burghof hingegen ist mit einer Stärke von nur 1 m viel schwächer als die Ringmauer, ausserdem stösst sie an diese. Vom Mauercharakter her ist sie aber Teil der originalen Bauanlage.

Der Wohnbau steht am Hang, erhalten ist lediglich der gewaltige Sockel. Zwischen dem Ansatz der Westmauer und dem mutmasslichen Niveau des kleinen Burghofes direkt vor der Fassade des Wohnbaus liegt eine Höhendifferenz von rund 6 m. Dieser Sockel war offenbar nicht gefüllt, sondern diente als Keller. Darauf deutet ein in seinem unteren Teil erhaltenes Schlitzfenster mit Resten von Tuffgewänden an der Südfassade hin, das mit seiner Sohlbank rund 1 m unter dem mutmasslichen Niveau des Burghofes lag. Innenseitig wurde in einer Sondage an der Mauer ein Benützungsniveau mit vielen Speiseabfällen in Form von Tierknochen erfasst, dessen Oberkante rund 1,3 m unter der Sohlbank des Schlitzfensters lag. Nehmen wir eine Höhe der Fensternische von 1,5 m an und geben noch etwas dazu, ergäbe sich ein Kellergeschoss von rund 3,5 m Höhe, ein Mass, das sich in vielen Saalgeschoss- und Wohnbauten von mittelalterlichen Burgen findet. Das wiederum würde bedeuten, dass das Niveau des Erdgeschosses mindestens einen Meter über demjenigen des kleinen Burghofes lag. Wir können also, klassisch für

Palastbauten in mittelalterlichen Burgen, von einem erhöhten Erdgeschoss ausgehen, welches über eine Aussentreppe vom Burghof aus betreten wurde.

Phase II: Der Rundturm

Der kreisrunde Turm wurde auf der Abbruchkrone des mutmasslichen Turms der ersten Bauphase aufgesetzt, die sehr horizontal wirkt, weil man bis zu einer ehemaligen Etappenfuge hinunter abgebrochen hatte (Bild unten rechts). Das Mauerwerk sitzt so auf dem eckigen Vorgänger, dass auf der Aussenseite die Ecken weit vorstehen. Eine nur noch teilweise erhaltene schräge Mauerschürze verbindet von diesen Ecken zu den zurückliegenden Flanken des Rundturms.

Umgekehrt ist der Befund im Innern. Dort mussten stellenweise die Innenecken des Vorgängers mit einer starken Vormauerung versehen werden, die von den ehemaligen geraden Mauern zum gebogenen Mauerwerk des Rundturmes vermittelten. Diesen Vormauerungen fiel die kleine Tür im Westen zum Opfer; sie wurde zugemauert. Zum Rundturm gehörende Öffnungen haben sich keine erhalten.

Der Turm ragt heute bis auf eine Höhe von rund 6 m über den felsigen Untergrund empor und endet dann mit einer Abbruchkrone. Der Rundturm mit einem Durchmesser von rund 8,5 m entstand soweit feststellbar in einer einheitlichen Etappe. Sein Mauerwerk unterscheidet sich klar erkennbar von demjenigen der originalen Burganlage. Das 1,75 bis 2,1 m starke zweischalige Mauerwerk besteht zwar ebenfalls aus örtlichen Kalksteinbruchsteinen, das Lagenbild ist aber ganz anders. Die Lagen von 30 bis 40 cm Höhe umfassen jeweils zwei Steinlagen, die ungleichmässig sein können, dann aber mit kleineren Steinen aushorizontiert wurden.

Auch der Mörtel unterscheidet sich von demjenigen der älteren Anlage, so enthält er vereinzelt sehr kleine, nur bis 3 cm grosse Ziegeleinschlüsse.

Es gibt keine Gerüstbalkenlöcher. Zwei kleine einander gegenüberliegende Rundlöcher von 8 cm Durchmesser trugen wohl einen langen Ast, der diagonal durch den Turm führte und möglicherweise zur Befestigung eines Senkbleis im Turmzentrum gedient haben könnte.

Es gab keine weiteren Spuren auf dem Burgareal, die dieser Bauphase zugeordnet werden konnten. Entweder sind diese Spuren später wieder verschwunden oder sie liegen unter dem von uns nicht entfernten Schutt, oder der Umbau beschränkte sich tatsächlich darauf, den mutmasslichen rechteckigen Turm durch einen kreisrunden zu ersetzen.

Phase III: Abgang und Verfall

Starke Brandrötungen auf allen Innenseiten des Wohnbaus sowie an den Nischenleibungen des Kellerfensters belegen dessen Brandzerstörung. Wahrscheinlich brannte das Gebäude dabei vollständig aus, so dass der Dachstuhl und die hölzernen Obergeschosse abstürzten und im Keller ausbrannten. Weitere Brandrötungen am Mauerwerk konnten an den Nischenleibungen des Personentors und an der Innenseite der östlichen Ringmauer beobachtet werden; die Brandkatastrophe beschränkte sich möglicherweise nicht nur auf das Wohngebäude.

Der Rundturm der Phase II in restauriertem Zustand. Blick von Süden. Westen.

Es gibt keine Anzeichen für einen Wiederaufbau nach dieser Brandzerstörung. Im Gegenteil: An die brandgeröteten Mauern stösst eine Zerstörungs-, Abbruch- und Verfallschicht, die zur Hauptsache Abbruchmaterial wie Steinmaterial und Kalkmörtelbruch enthält. Diese Schicht fiel im Laufe der Zeit an und bildet zugleich die Deckschicht der Mauerabbruchkronen sowie des Burghofniveaus unterhalb des natürlichen, aktuellen Waldbodens.

Zur Datierung der Burg

Fassen wir zusammen: Wir haben eine Burganlage vor uns, die am Südwestrand des Mannenbergs, nahe am Steilhang bzw. Felsabbruch zur Simme liegt (Bild unten). Sie weist die Grundrissform eines Dreiecks auf zwei Geländestufen des Felshügels auf. Die Burg besteht aus einem oberen Burghof mit Turm, dazwischen Wohngebäude und Verbindungsbau. Getrennt von einer Mauer und mehrere Meter tiefer schliesst ein zweiter, unterer Burghof an. Zwei Tore, ein schmales für Personen und wohl ein breiteres, führen auf der Ostseite in den unteren Burghof.

Grundrissdreieck erkennbar über dem Felsabbruch zur Simme. Blick von Westen.

Während über das Aussehen des mutmasslichen Turmes nichts ausgesagt werden kann, kann das Wohngebäude als unterkellerter, mehrgeschossiger Steinbau von rund 10 m Breite und 18 m Länge rekonstruiert werden, möglicherweise ein Saalgeschosshaus, dessen Hauptgeschoss mit dem Saal über dem Niveau des Burghofes lag und über eine Freitreppe betreten wurde.

Datierungshinweise gibt es einige, allerdings sind sie alle nicht sehr präzise. Das Mauerwerk ist ebenso wie die Anlage mit Ringmauer, Hauptturm und steinernem Wohnbau charakteristisch für Adelsburgen der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Dazu passen die wenigen Funde aus den – nur in kleinen Ausschnitten freigelegten – Benützungsniveaus. Die Burg der Phase I entstand wahrscheinlich irgendwann zwischen 1200 und 1250, kaum vorher. Allerdings ist nicht auszuschliessen, dass es eine Vorgängeranlage aus Holz und Erde gab, ein sog. Erdwerk. Bisher gibt es keine konkreten Anhaltspunkte dafür, aber das liegt am kleinen Ausschnitt, den unsere Untersuchung darstellt.

Auch die Errichtung des Rundturms in Phase II ist nicht genau zu datieren. Die massive Bauweise und der Mauercharakter datieren den Turm ebenfalls ins Mittelalter. Wahrscheinlich entstand er unter der Herrschaft derer von Raron. Burgen mit Rundtürmen entstanden in unserem Raum im 13. Jahrhundert unter anderem im Einflussbereich der Grafen von Savoyen. Es gibt in der westlichen Schweiz eine Periode savoyischer Expansion nach 1254, und vielleicht hatte unser Turm etwas damit zu tun – nachgewiesenermassen waren einige Familienmitglieder der Herren von Raron im 13. Jahrhundert savoyische Gefolgsleu-

te. Falls dem so wäre, dann ist dieser Rundturm in die Zeit zwischen 1250 und 1300 zu datieren.

Das Ende der Burg, Phase III, ist klarer: Die Burg wurde durch einen verheerenden Brand zerstört und nie wieder aufgebaut. Es liegt nahe, in diesem Ereignis die schriftlich bekannte Erstürmung und Zerstörung durch die Berner Truppen im Jahr 1349 zu vermuten. Dass die Burg zerstört war und nicht wieder aufgebaut wurde, belegt eine noch ganz andere Tatsache: Als die Berner 1386 das Obersimmental besetzten und die Landvogtei einsetzten, wäre es das übliche Vorgehen gewesen, dass der Landvogt, dort Kastlan genannt, dasjenige Gebäude als Residenz bezog, das das bisherige Herrschaftszentrum gebildet hatte. Das war – wie bereits dargelegt – der Mannenberg. Warum also bezog der Kastlan die Blankenburg? Ganz einfach: Die Mannenberg stand nicht mehr zur Verfügung, weil sie damals bereits über dreissig Jahre eine Ruine war.

Die in der älteren Literatur zu findende Behauptung, die Untere Mannenberg sei um 1350 als Ersatz für die 1349 zerstörte Obere Mannenberg errichtet worden, entbehrt jeder Grundlage. Nur schon die Tatsache, dass die Grafen von Greyerz 1356 ihren gesamten Besitz im Obersimmental veräusserten, spricht Bände: Sie dachten an keinen Wiederaufbau, im Gegenteil, sie hatten genug von den Simmentaler Talleuten. Und die neuen Besitzer, die Herren von Düdingen, hatten mit der Blankenburg bereits eine standesgemässe Residenz nahe Zweisimmen.

Ausblick: Offene Fragen zur Baugeschichte
Die Untersuchungen haben nur einen kleinen Ausschnitt der mittelalterlichen Bebauung auf dem Mannenberg berührt. Zum einen ist ein Teil der Burg Unterer Mannenberg unwiederbringlich verloren, da sie zu einem unbekannten Zeitpunkt bei einem Felsabbruch in die Tiefe gestürzt ist. Trotzdem erscheint die heute bekannte Anlage eher klein, eine Adelsburg in der Grössenordnung etwa der Burgen Tellenburg, Oberhofen Trachselwald oder Jegenstorf. Allerdings gibt es grasüberwachsene, im Waldboden kaum erkennbare Spuren weiterer Mauerzüge, die die Vermutung aufkommen lassen, die Burganlage hätte sich nach Westen, möglicherweise auch nach Norden fortgesetzt. Und knapp 200 m weiter nördlich, auf der höchsten Stelle des Mannenberg, befinden sich die Reste der Oberen Mannenberg, einer Burgruine, die bisher nicht erforscht ist, deren Ausdehnung aber diejenige der Unteren Mannenberg wesentlich übertreffen dürfte.

Es stellt sich deshalb nicht nur die Frage, welchen Umfang die Anlage des Unteren Mannenbergs hatte, sondern darüberhinaus inwiefern die beiden Burgen möglicherweise zusammengehörende Teile einer Gesamtburgenanlage sind, vergleichbar etwa mit der Grasburg oder der Hasenburg (Fenis). Eine solche Burg ist sicherlich nicht in einem Guss errichtet worden, sondern dürfte eine komplexe Baugeschichte aufweisen, die beim heutigen Stand der Forschung noch völlig unbekannt ist. Sicher erscheint lediglich, dass der Untere Mannenberg im 13. Jahrhundert entstand und dass beide Burgen 1386 Ruinen waren, da die Erstürmung und Zerstörung der Mannenberg im Jahr 1349 nicht nur der Unteren, sondern auch der Oberen Mannenberg gegolten haben dürfte.

Armand Baeriswyl und Daniel Kissling

MALERGESCHÄFT UND GERÜSTBAU AG
Ablaugen • Sandstrahlen • Alt- und Neuholzbehandlung

PFUND

3770 Zweisimmen
Tel. 033 722 12 44
Fax 033 722 32 44
Natel 079 656 48 44
www.malerei-pfund.ch
info@malerei-pfund.ch

Coiffeur HairZ

Hauptstrasse 197a
3766 Boltigen

Telefon 033 773 66 60
E-Mail coiffeurhairz@hotmail.com

Hehlen
SCHUHE
Gehen mit Emotionen

Walter und Marlene Hehlen-Matti
Bahnhofstrasse 3 • 3770 Zweisimmen
Tel. 033 722 14 00 • Fax 033 711 14 08
hehlen-schuhe.ch • info@hehlen-schuhe.ch

SPUTNIK Bike- und Sportshop

Ihr Fachgeschäft für Mountainbikes, City-, Touren-, Renn- und Kindervelos, **Elektrobikes**, Bikezubehör und Accessoires, Bike-, Sport- und Freizeitbekleidung,
Spezialisiert auf Biketuning und Ergonomie-Beratung

SPECIALIZED SCOTT FLYER
Beratung Verkauf Service Vermietung

Flyer Verkaufs-, Miet- und Akkuwechselstation

Patrick und Miriam Griessen Eygässli 2 3770 Zweisimmen Tel. 033 722 32 55 www.sputnik-bikeshop.ch

Steff Liebi
Haushaltgeräte
Moosmattenstr. 18G
3770 Zweisimmen
(beim Hotel Sonnegg)
Tel. 033 722 01 86

Service und Verkauf
Waschmaschinen · Geschirrspüler
Kühlgeräte · div. Elektrogeräte

Mit Auswahl an
Jura-Kaffeevollautomaten

WERBEATELIER BALSIGER
Tel. 033 722 28 33
atelier-balsiger.ch
Beschriftungen Digitaldruck Schriften & Logos Werbebanner Firmenschilder Textildruck

matti
SPORT | SPIELE | PAPETERIE
Zweisimmen · Lenk
Kirchgasse 5 • Postfach 351 • 3770 Zweisimmen
www.intersport-matti.ch • Tel. +41 (0)33 722 02 02 • Fax +41 (0)33 722 02 03

Das Simmental: Landwirtschaft, Handelsweg und Grenzgebiet von Adelsherrschaften im Mittelalter

Der Ursprung der Wirtschafts- und Lebensweise in unserer Talschaft geht zurück auf die Zeit, in der die Geschichte der Burg Mannenberg begonnen hat.
Im Hochmittelalter, vor gut tausend Jahren, entwickelte sich in Europa ein starker Siedlungsbau, welcher Auswirkungen auf den Alpenraum hatte. Es entstanden innerhalb eines Jahrhunderts vielerorts Städte und Burgen. Von dieser Entwicklung wurden auch der Alpenraum und unsere Talschaft erfasst. Obwohl das Simmental schon in karolingischer Zeit – möglicherweise schon früher – besiedelt war, verstärkte sich in dieser Zeit der Siedlungsbau deutlich.

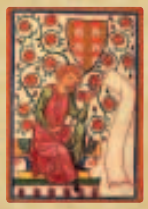
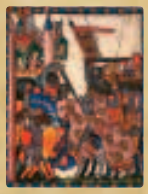
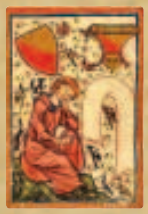
Entwicklung der Lebens- und Wirtschaftsweise

Die Agrargesellschaft bildete im Mittelalter die Lebensgrundlage. Zur landwirtschaftlichen Nutzung wurden neue Anbauflächen benötigt. In den günstig gelegenen Talschaften standen verschiedene landwirtschaftliche Nutzungsmöglichkeiten zur Verfügung. Die Alpen waren mit ihren Grasweiden zur Viehwirtschaft geeignet. Für Ackerbau entstanden in den günstigen Hanglagen auf den Zelgen kleine zum Teil terrassierte Äcker. Noch heute sind die Terrassen in südwestlicher Lage oberhalb von Mannried auf einer Höhe zwischen 1000 m ü. M. und 1200 m ü. M. zu finden.
Diese Gebiete zeugen von dem hartnäckigen Bestreben, bis hinauf auf 1200 m Getreide anzubauen. Es waren vor allem Hülsenfrüchte und Gerste, dazu kamen Mischkorn wie Emmer und Dinkel. In der Blütezeit des 11. bis 14. Jahrhunderts setzte sich der Getreidebau im Dreizelgensystem durch, wo dies von der naturräumlichen Gegebenheit her möglich war, wie z.B. eine geschützte Lage, günstige Besonnung und Bewässerungsmöglichkeiten. Solche fanden sich im Simmental durch die Ausrichtung des Tales und die kupierten Geländeformen mancherorts. Bis ins 14. Jahrhundert bildete der Ackerbau den wichtigsten Zweig der Agrarwirtschaft. Für die Selbstversorgung der Talbevölkerung mit Korn waren diese Anbauflächen wichtig und wurden sorgsam gepflegt. Für den Ackerbau ungeeignet blieben im Tal die Schwemm- und Torfböden, die nur zur Grasgewinnung und als Weide für Kleinvieh genutzt wurden, welches Frischmilch und Wolle, ebenfalls zur Selbstversorgung, lieferte. Als Abwechslung und Ergänzung der Mahlzeiten dienten Haselnüsse, Beeren, Schlehen und andere Früchte, die an Hecken und am Waldsaum gesammelt wurden. Die Viehwirtschaft stellte sich erst im Spätmittelalter ein und erlangte mit den Exportmöglichkeiten an die benachbarten städtischen Märkte (z.B. von Thun, Bern und dem Welschland) an Bedeutung. Dabei wurden die Tiere vor allem als Schlachtvieh und deren Häute zur Herstellung von Leder genutzt.
So berichtet Christian Pfister: «*Der Getreidebau in Verbindung mit bescheidener Grossvieh- und dominierender Kleinviehhaltung reichte bis in grosse Höhen hinauf; die Alpweiden wurden vorwiegend durch Schafe genutzt. Im Alpenraum traten Getreidebau und Kleinviehzucht nach 1450 zugunsten der Rindviehhaltung zurück: So*

breitete sich im Simmental zwischen 1515 und 1576 der Grasbau im Tal auf Kosten des Ackerbaus aus; Heualpen wurden in Sömmerungsweiden umgewandelt. Auch im Frutigland, in den Lütschinentälern und v.a. im Saanenland verlor der Getreidebau, auf kleinen Parzellen mit Hacke und Sichel betrieben, etwas an Boden. Bedeutender blieb er in der nördl. Randzone des Oberlands und im Oberhasli.» (HLS: Christian Pfister, Bevölkerungs- und Siedlungsentwicklung)

Wie Pfister in seinen Beiträgen und Werner Bätzing in «Die Alpen» berichten, wurde ebenfalls schon seit der Frühzeit Viehzucht betrieben. Die rodungsfreien Alpweiden konnten mit den günstigen klimatischen Bedingungen im Hochmittelalter als Feldgraswirtschaft gut genutzt werden. Dazu kamen in verschieden Hanglagen die geschickt gerodeten Weideflächen, die die Landschaft des Simmentals noch heute prägen. Die Winterfütterungsregel erlaubte den Bauern, nur so viel Vieh zu halten, wie überwintert werden konnte. Weiden und sogar Äcker wurden ab dem mittleren 15. Jahrhundert vermehrt in Wiesen umgewandelt, was eine Aufstockung der Dürrfuttervorräte ermöglichte. Aus Viehzucht konnten hochwertige Nahrungsmittel erzeugt werden, die sich auch konservieren liessen. Die Herstellung von Käse in haltbarer Form benötigte Erfahrung und Geschick und wurde nach und nach verbessert. In der Region und im benachbarten Greyerzerland wurde haltbarer Käse, also Fett- bzw. Labkäse, allerdings erst ab der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts in genügenden Mengen produziert, dass damit gehandelt resp. dieser auch exportiert werden konnte.

Zwischen den Dörfern lagen schon damals Weiler und Einzelhöfe. Die Konkurrenz zwischen Mensch und Nutztier um Nahrungsmittel war gross, innerhalb der Zelgen musste so viel Getreide wie möglich angebaut werden. So wurden die Weiden als Brache für die Viehwirtschaft und abwechselnd als Äcker genutzt. Auf den Äckern wurden Hülsenfrüchte wie Ackerbohnen, Erbsen oder Linsen gezogen. Durch die vielfältige und geschickte Nutzung des Bodens

Weltladen
Ihr Fachgeschäft für Fairen Handel

Handel gab es schon immer, heute ist er FAIR!

Lenkstrasse 6, 3770 Zweisimmen
Tel. 033 722 25 24
info@claro-zweisimmen.ch
www.claro-zweisimmen.ch

claro
FAIR TRADE

zu verschiedenen Jahreszeiten in unterschiedlichen Höhenlagen wurde eine Ertragsteigerung erreicht, die zusammen mit der Viehwirtschaft eine gewisse Kontinuität in der Nahrungsmittelversorgung sicherte, wobei der Schwerpunkt der Viehwirtschaft auf dem erwähnten Export lag und weniger der Nahrungsmittelversorgung der Talschaft diente.

Mit dem aufkommenden Handel konnten Nahrungsmittel wie z.B. Getreide von Märkten besorgt werden. Diese ökonomische Grundlage sicherte eine verbesserte und zum Teil «krisenresistente» und ausgewogene Ernährungsmöglichkeit. Folgte allerdings auf ein trockenes Frühjahr ein ebenso trockener Sommer, der grössere Regionen der Alpennordseite erfasste, führte das auf den Märkten zu enormen Preissteigerungen. Zu Preisen, die die Bauern der Talschaft nicht mehr bezahlen konnten.

So mag «nur» für die guten Zeiten Folgendes gelten: «Ist des Bauern Ränzlein voll, ist es auch dem Ritter wohl».

Die Talschaften wie das Simmental, Saanenland, das Pays-d'Enhaut und das Greyerzerland, die an den regionalen Transitrouten lagen, waren dadurch bevorzugt. Es entstanden Austauschbeziehungen zum benachbarten Alpenvorland. Das begünstigte die Viehzucht und den Handel mit deren Produkten. Sie belieferten die grossen Märkte im Welschland sowie zahlreiche kleinere Märkte mit Vieh und Milchprodukten und bezogen dafür Getreide und andere Handelswaren.

Verschiedene Faktoren begünstigten so im Spätmittelalter die Entwicklung der Bauerngesellschaft in der Region. Die Viehbauern entwickelten sich im Spätmittelalter zur regionalen Oberschicht, aus der, verbunden mit der Wirtschafts- und Lebensweise, eine eigene Kultur entstand. Aus bestehenden Kirchenbezirken bildeten sich Kirchgemeinden, aus denen die Dorfgemeinschaften mit bestimmten Rechten und Pflichten hervorgingen. Der Archäologe und Historiker Dr. Armand Baeriswyl fasst diese Entwicklung kurz und übersichtlich zusammen und schreibt dazu:

Im Früh- und Hochmittelalter waren die Bauern Hörige und Leibeigene des Feudalherrn und mussten vor allem auf seinem Fronhof bzw. auf Meierhöfen arbeiten; die Pachtgütlein waren sehr klein (Villikationssystem).

Im Laufe der Zeit löste sich aber dieses System auf, denn der Feudalherr schränkte seine Eigenwirtschaft mehr und mehr ein. Es war für ihn viel einfacher, das Land des Fron- bzw. der Meierhöfe zu verpachten und von den Grundrenten zu leben (Grundrentenherrschaft).

Die Frondienste wurden deshalb nicht mehr benötigt und mehr und mehr in Abgaben umgewandelt.

Ihr Fachgeschäft für Käse & Milchspezialitäten in der Region Saanenland/Simmental

Molkerei Lafferte Zweisimmen

Die Bauern erhielten so Pachtland, auf dem sie anbauen konnten, was sie wollten.
Gleichzeitig entstanden seit dem 13. Jahrhundert die Städte und die städtischen Märkte.
Viele Bauern begannen sich zu spezialisieren, v.a. durch die Viehzucht, und verkauften ihre Produkte auf den städtischen Märkten.
So kamen diese Bauern zu Geld; die grössten von ihnen bildeten die dörfliche Oberschicht.
Die frühesten Dorforganisationen waren die Kirchgemeinden, die für den Unterhalt der Kirchenschiffe zuständig waren (Der Chor war Sache des adligen Patronatsherrn).
Aus diesen Kirchgemeinden heraus entstanden die Dorfgemeinden mit bestimmten Rechten und Pflichten; u.a. spielte die Zelgwirtschaft und die Allmendnutzung dabei eine wichtige Rolle.
Der Feudalherr hielt sich, solange er seine Abgaben erhielt, meistens zurück; er war aber als Gerichtsherr trotzdem immer unmittelbar involviert.
Allerdings: Neben der bäuerlichen Führungsschicht und den Mittelbauern gab es Kleinbauern und Taglöhner, die Verlierer des Grundrentensystems. Sie waren von der Allmendnutzung ausgeschlossen – Also mitnichten Gleichbehandlung!
(Schriftwechsel mit A. Baeriswyl in Zusammenhang mit der Festschrift Burg Mannenberg)

So entstand schon früh eine ganz bestimmte Form der Kommune mit bestimmten Rechten und Freiheiten, die es den eingesessenen Bauernfamilien ermöglichte, zur lokalen Oberschicht aufzusteigen.
Die damals im 14. und 15. Jahrhundert entstandene Lebens- und Wirtschaftsweise mit den genossenschaftlich organisierten Seygemeinden, Allmend und Zelgensystem überdauerte einige Jahrhunderte und blieb bis ins 20. Jahrhundert als «Alpkultur» erhalten. So ist die Geburtsstunde der Herrschaft Mannenberg in diesem Sinne mit den Wurzeln und Entwicklung der regionalen Kultur verbunden.

Landwirtschaft
Möglicherweise liegt gerade in diesen Strukturen und Kultur der Selbstbestimmung auch die weitere Erfolgsgeschichte der Region. In der Zeit der Aufgabe von Mannenberg in der Mitte des 14. Jahrhunderts veränderten sich das Klima und die Gesellschafsstruktur, was sich auf die landwirtschaftliche Produktion auswirkte. Die aufstrebenden Städte rückten ins Zentrum der Macht und des Handels, die Adelsgeschlechter bürgerten sich in den Städten ein. Die Städte hatten zunehmend einen

Fahrnstein
der neue Mittelalterhändler in der Region Thun!
Besuchen sie unseren Webshop!
www.fahrnstein.com
info@fahrnstein.com

höheren Nahrungsmittelbedarf, der durch Rodungen in der Umgebung sowie durch den Wechsel vom extensiven zum intensiveren Ackerbau gedeckt wurde. Diese Veränderung wirkte sich auch auf unsere Region aus, indem immer mehr auf Milch- und Käsewirtschaft umgestellt wurde, deren Produkte sich zu höchster Qualität entwickelten. Diese Entwicklung führte in den folgenden Jahrhunderten zu einem kontinuierlichen wirtschaftlichen Aufschwung. Nicht selten war der Reichtum einzelner Bauern mit dem des Adelsstandes vergleichbar (z.B. im 17. Jahrhundert), was heute noch an den Höfen und Häusern zu erkennen ist.

Zur Landwirtschaft gibt A. Baeriswyl eine gute Übersicht der Entwicklung:

Im Früh- und Hochmittelalter haben wir vor allem die Selbstversorgung (Subsistenzwirtschaft).

Ab ca. 1250 wird die Viehwirtschaft als Exportwirtschaft langsam wichtiger (Fleisch und Häute).

Ab 1350 wird der Getreideanbau in hohen Höhen immer schwieriger (Ende der Wärmeperiode).

Ab 1450 wird die Milch- bzw. Käsewirtschaft als Exportwirtschaft immer wichtiger.

(Schriftwechsel mit A. Baeriswyl in Zusammenhang mit der Festschrift Burg Mannenberg)

Forstwirtschaft

Der Wald ist und war für das ökologische Gleichgewicht im alpinen Lebensraum ein wichtiger Faktor, was schon früh erkannt wurde. Der Bedarf an Holz als Energielieferant und begehrter Werk- und Rohstoff war gross, was im 13. Jahrhundert zu Waldschutzmassnahmen führte, insbesondere in der Nähe von Bergbaugebieten. In unserer Talschaft wurde Holz eher lokal als Bauholz, Werkstoff zur Geräteherstellung, als Brennholz oder Holzkohle sowie beim Burgenbau zum Mörtelbrand im Kalkofen genutzt. In bestimmten Gebieten diente die Holzkohle zur Eisengewinnung und etwas später zur Glasproduktion (z.B. im Schwarzwald und Thüringer Wald).

Die sorgfältige, gezielte und geschickte Rodung prägt heute noch das Bild der Talschaften in der Region. Der Wald wurde als Schutzwald vor Steinschlag und Lawinen zum Teil aufwändig gepflegt. Schon früh erkannte man, dass die getrennte Nutzung von Wald und Weide zur Viehzucht, versus Bewirtschaftung durch Waldweide, besser war. Die Waldweide diente vor allem zur Schweinemast. Peter von Greyerz soll in besonderer Weise um die Pflege von Wald und Weide besorgt gewesen sein. Der Wald lieferte auch Rohstoffe wie Harze, Pech und Kienholz, die in der handwerklichen Verarbeitung gebraucht wurden.

Jagd

Von alters her bot das Simmental mit seinen bewaldeten Seitentälern, die bis zu den Gletschern reichten, ein ideales Refugium für Wildtiere. Bär, Steinwild, Gämse, Murmeltier und Schneehuhn zogen sich mit dem Rückgang der Gletscher in den engeren Alpenraum zurück, die den Jägern einen guten Jagdgrund boten. Die Jagd bildete zusammen mit der Sammelwirtschaft während Hunderttausenden von Jahren die Grundlage der Nahrungsbeschaffung. In der Schweiz finden sich die ältesten Belege jagender Menschen bei Chur, im Säntis-, Churfirsten- und Rigigebiet, im Simmental und im Jura. Die Funde der Überreste von Jagdutensilien und Tierknochen auf dem Mannenberg wie auch anderorts im Tal weisen darauf hin. Mit dem Aufkommen von Ackerbau und Viehwirtschaft verlor die Jagd an Bedeutung. Sie ergänzte von

nun an die produzierende Wirtschaftsweise und diente auch dazu, Herden, Pflanzungen und Menschen vor Wildtieren zu schützen. So wurde die Jagd von fast allen betrieben und ermöglichte erst das Überleben und ein angenehmeres Leben. Nachdem sich jedoch der Adel im Frühmittelalter die Herrschaft über grosse Teile des Landes gesichert hatte, verboten sie den einfachen Leuten das Jagen. So konnten sie sicher sein, dass jederzeit genug wilde Tiere zur Verfügung standen.

Unter merowingischer Herrschaft kam es zu einer immer grösseren Beschneidung der freien Jagd. Durch die «Einforstung» herrenloser Wälder sicherten sich die fränkischen Könige Rodungs- und Jagdrechte in grossen Teilen des Reiches. Zusätzlich wurde in ganzen Territorien der Wildbann ausgesprochen, d.h. die Jagd auf bestimmte Wildarten der Herrschaft vorbehalten. Im Hoch- und Spätmittelalter gingen die Jagdrechte wie die meisten anderen Regalien allmählich von den Königen auf niedrigere Herrschaftsträger über. (Schriftwechsel mit A. Baeriswyl in Zusammenhang mit der Festschrift Burg Mannenberg.)

Die Jagd war ein besonderes Ereignis, wie schon der Spruch «Wonnen und Weyden, zu Ehren und Nutzen» zeigt. Sie war aber auch ein Symbol des Adels und stand im Zeichen der Musse, der «Freizeit» und des Mutes (z.B. Bärenjagd), in der zudem das Geschick im Umgang mit Waffen gezeigt werden konnte. Das Jagdereignis war ein Höhepunkt im Jahreslauf und diente, begleitet von Festlichkeiten, zum gegenseitigen Besuch und zur Beziehungspflege. Von Heinrich von Strättligen ist überliefert, dass er am liebsten zur Jagd auf der Laubegg weilte.

Im Spätmittelalter wurde auch zwischen «Niedere-Jagd», der Niederjagd, und «Hohe-Jagd», der Hochjagd, unterschieden. Die Unterscheidung bezog sich auf die jagdrechtliche Hierarchie – den Adelstand. So war die «Hohe-Jagd» dem Fürsten und Revierherren vorbehalten. Er erlaubte seinen Untergebenen die Niederjagd zu betreiben. Die Jagdrechte unterlagen dem Wandel der Zeit und wurden zu einem Recht wie andere auch. Ein Jagdrecht konnte ge- oder verkauft werden und wurde so handelbar oder «Handelsware». Recht unterschiedliche Verhältnisse herrschten in den bernischen Hoheitsgebieten. Aus der Berner Jagdgeschichte wird berichtet:

Im Übrigen waren die jagdrechtlichen Verhältnisse im altbernischen Hoheitsgebiet von Herrschaft zu Herrschaft sehr verschieden, eine einheitliche Ordnung noch völlig undenkbar. So durfte sich beispielsweise Graf Eberhard von Kyburg im Friedensvertrag mit der Obrigkeit aus dem Jahre 1344 noch ausdrücklich «Federspiel und Wildbann» vorbehalten, worunter damals vermutlich die Falknerei und das persönliche Jagdrecht verstanden wurden. 1493 wiesen Schultheiss und Räte die Freiweibel (Verwaltungsbeamte) der Landgerichte an, das Jagen und Fangen der Vögel zu verbieten. Dem Landvolk war es dagegen gestattet, die schadenstiftenden «Bär, swin und wölf» zu verfolgen und zu erlegen, sich aber an den «hirtzen» nicht zu vergreifen. Das Rotwild zu bejagen, durften sich nur jene straflos erlauben, die dem Kleinen oder Grossen Rate angehörten. In einem Abkommen mit den Twingherren setzte Bern 1540 durch, dass in deren Herrschaftsbereich auch «ein jeder burger zu eygnem bruch, und nid uff ein fürkouff, noch gwärbs wyss, allenthalben jagen und voglen mogend, und söllichs inen …nit verspert noch gwert wärden» soll.

Ruchbar wurde indessen auch, dass einige Stadtburger ihre Lehensleute jagen liessen,

um ihnen ein Vergnügen zu bereiten und sich selbst Mühe und Zeit zu ersparen. In der Ende des 15. Jahrhunderts erlassenen Weisung stand u.a. zu lesen: «Wir werden bericht mercklicher unordnung, so uff der weidny (Weidwerk) durch ettlich gebrucht wirdt, das aber gar schedlich und uns vast missvellig ist… Und bevelchen üch daruff mit luterm ernst, alle weidny under üch, es sye an hochgewild, hasen, haselhüner, voglen klein und gross, und allen weidwerk zu verbieten und niemand zu gestatten, das mit garnen, kloben (Prügelfallen) noch schiessen, oder wie das beschechen möchte, zu bruchen – bi 10 Pfund buss». (Volkswirtschaftdirektion des Kantons Bern, Aus der Geschichte der Berner Jagd, Ernst Beyeler; Kantonal bernischer Jagd- und Wildschutzverband)

In der einfachen Jagd wurde das Wild zumeist in Fallgruben gefangen oder mit Waffen (Speer, Keule, Schleuder), vermutlich auf Treib- oder Drückjagden, erlegt. Der Adel pflegte und entwickelte die Jagd mit verschiedenen Techniken, wie z.B. die Beizjagd mit Falken, zu einem edlen Handwerk. Junge Falken wurden gefangen und in langer Arbeit gezähmt. Man lehrte die Vögel zu jagen und zu apportieren. Grössere Burgen hatten eine Falknerei, wo Falken und andere Raubvögel gezüchtet und ausgebildet wurden. So wird berichtet: «Keine Jagd im Mittelalter übte beim Adel so eine Faszination aus wie die Jagd mit dem abgetragenen Greifvogel. Selbst die edelsten Damen übten mit den herrlichen Tieren die Jagd aus.» (Die Beizjagd oder Beize leitet sich von Beissen ab. Karl der Grosse regelte die Falkenjagd durch Gesetze und verbot ihre Ausübung durch Unfreie. Kaiser Friedrich II, einer der berühmtesten Falkenjäger, schrieb das Buch: De arte vernandi cum avibus.)

Einflüsse des Klimas

Der Klimawandel beeinflusste die Entwicklung im Alpenraum in grösseren Zeitabschnitten. Es ist in Zusammenhang mit dem Mannenberg interessant zu wissen, dass eine Warmperiode zwischen 950 und 1300 n. Chr. die erwähnte Entwicklung begünstigte. Die Gletscher bildeten sich in dieser Zeit stark zurück und die Übergänge konnten gut passiert werden. Die Abkühlung und kleine Eiszeit nach 1300 n. Chr. hatte Umstellungen und Veränderungen zur Folge. Insbesondere war der Getreideanbau in höheren Lagen nicht mehr möglich wie in der vorherigen Wärmeperiode. Diese Auswirkungen verstärkten die Viehzucht im Gebiet des Berner Oberlandes und der Zentralschweiz. Begünstigt wurden dadurch aber auch die Übergänge nach Süden, deren Scheitelpunkt weniger hoch gelegen war als der Rawilpass (2429 m).

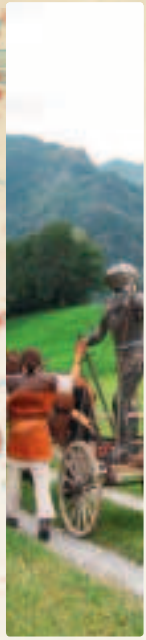
Handelswege

Wäre es uns um 1200 n. Chr. möglich gewesen, über dem Mannenberg weit höher als ein Falke zu fliegen und hätten wir das Vermögen gehabt, ein noch schärferes Auge in die weite Ferne zu richten, so hätten wir Folgendes gesehen:

Kaufleute und Händler wandern von und nach Süden mit allerlei Waren über den Gr. St. Bernhard ins Wallis nach Martigny und zur bekannten Abtei St. Maurice. Sie sind in kleineren und grösseren Gruppen mit Pilgern, Edelleuten, Ordensleuten, Boten und gemeinem Volk unterwegs. In den Orten herrscht emsiges Treiben, die Ware wird verladen, umgepackt und gelagert. Die Herbergen und Gaststätten sind voll. In einfachen Stallungen werden die Tiere gehalten und die Handwerker sind mit Reparaturen beschäftigt. Andere Handelsleute kommen über die Forclaz von den Grajische Alpen und Occitanien. Die einen

ziehen weiter Richtung Lac Léman nach Genf und weiter zu den Messestädten in der Champagne. Andere zu den Marktorten am See und in der Waadt bis weiter nach Freiburg. Auf schmalen Saumpfaden steigen einige gut bepackt über Serpentinen an den Südhängen des Wallis hinauf zum Sanetschpass und weiter ins Saanenland und Simmental, etwas östlich über den Rawilpass in die Lenk. Die Ware ist vorwiegend aus dem regionalen Handel, doch sind mitunter Produkte dabei, die aus südlichen Landen und dem Orient stammen. Wie auch heute bezog man von anderswo, was es hierzulande nicht gab, und das war abgesehen von Luxusgütern etliches zum täglichen Bedarf (um nur einige zu nennen: Salz, Öle, Gewürze, Textilien, Farben, Heilstoffe, Gefässe, Metalle, Glas sowie Luxusartikel). Die Kaufleute benötigten ein Netzwerk, um den Handel zu betreiben. So wird berichtet: «*Der fortschreitende Handel verfügte über ein überregionales Netzwerk von Agenturen, Kontoren sowie Warenlager. Im Handel waren Zusammenschlüsse von in der Regel 4 bis 25 Kaufleuten oder Gesellschaftern auf der Basis einer Kapitaleinlage. Erste solche Gesellschaften waren um 1100 n. Chr. in Italien entstanden; v.a. im 13. Jh. nahm ihre Zahl stark zu. Nördlich der Alpen fassten sie ab dem ausgehenden 14. Jh. Fuss. Im Gebiet der heutigen Schweiz lässt sich in Freiburg 1396–1438 die Perroman-Gesellschaft nachweisen, die über ein bis Südfrankreich reichendes Handelsnetz verfügte.*» *(Martin Illi: Handelsgesellschaften, HLS)*

Zurück zu unserer Vogelperspektive. Auf all den Wegen sind Zollstellen zu erkennen und die Kaufleute müssen in den Säckel langen. Dafür sind Wege gut unterhalten und nicht hinter jedem Busch wird man beraubt. So berichtet Marco Polli-Schönborn über das Zollwesen im Mittelalter: «*Infol-*



ge der grossen Bedeutung der Zollerträge hatten die adligen Landesherren ein vitales Interesse an den Verkehrswegen, die durch ihre Territorien führten, insbesondere an den Alpenpässen und ihren Zubringern. Hinweise auf Zolleinnahmen im Habsburger Urbar aus der Zeit um 1300 spiegeln die Bedeutung solcher Handelswege und der an ihnen liegenden Zollstationen. Die Herrschaftsrechte, die sich die Grafen von Savoyen im Lauf des 12. Jh. angeeignet hatten, umfassten u.a. auch Gebiete nördlich und westlich des Genfersees, das Unterwallis und das Aostatal. Da sie damit den Verkehr über den Gr. St. Bernhard kontrollierten, wird ihr Herrschaftskomplex gelegentlich auch als ‹savoyischer Passstaat› bezeichnet». (Marco Polli-Schönborn: Zölle, Altertum und Mittelalter, HLS)

Ziehen wir in den hohen Lüften einen Kreis nach Nord-Osten. Grosse Teile des heute gut erschlossenen und stark besiedelten Mittellandes erscheinen als bewachsenes, unwegsames Schwemmland, durchzogen von mäandernden Flüssen. Auf den dazwischen gelegenen Hügeln sind Siedlungen zu erkennen und entlang dem Jurasüdfuss befestigte Städtchen und stolze Burgen mit Verbindungswegen zu Wasser und zu Land. Anders der Blick nach Osten. Aus der Innerschweiz über den Brünigpass kommend ist entlang dem Brienzer- und Thunersee allerlei Volk unterwegs. Auf den Seen herrscht reger Schiffsverkehr und es sind einige Hafenorte auszumachen. Dieser inneralpine Weg scheint eine wichtige und lebhafte Verbindung zu sein, die westwärts ins Simmental mündet. Aus der Vogelperspektive wird uns verständlich, wer von Osten aus nach Westen will, hat entlang dieser Route den wohl kürzesten Weg.

Der Mannenberg – über dem wir immer noch kreisen – liegt für die Verbindungen gerade an richtiger Stelle und ist für die mittelalterlichen «Logistiker» ein idealer Standort, um einen Rast- und Umschlagplatz zu betreiben. Von Süden herkommend ist er eine erste Station auf der Alpennordseite, und auf der Ost-West-Achse zwischen dem Genfer- und dem Thunersee liegt er just in der Mitte. Hier wird Rast gemacht, um die Handelswaren umzuladen oder sicher zu lagern. Nach dem anstrengenden Weg über die Pässe kann man sich stärken, Pferd und Lasttier ruhen lassen sowie das Material und Mannschaft in Ordnung bringen. Hier trifft man Handwerksleute, Stallungen und Herbergen. Seine ausgezeichnete Lage nicht allzu hoch über dem Tal ermöglicht es vom Mannenberg, die Durchgänge einfach zu kontrollieren und einen ordentlichen Zoll zu erheben. Nicht nur, dass sich der Burgherr über die Zolleinnahmen freuen kann, nein, er hat wohl auch Einfluss auf den Preis sowie Ankauf und Verkauf der Handelsware. Einer der ersten schriftlich erwähnten Herren von Mannenberg war Peter von Raron, mit seinem familiären Beziehungsnetz ins Wallis und Oberland. Ihm darf wohl nachgesagt werden, dass er einer der regionalen Logistiker des Hochmittelalters war.

Über den Salzhandel, das weisse Gold des Mittelalters, berichtet Remigius Küchler, in Obwaldens Weg nach Süden: Auf dem gleichen Wege wurde auch das aus dem Tirol über Konstanz, Schaffhausen und Zürich eingeführte Salz von Obwalden nicht nur ins Berner Oberland, sondern sogar ins Goms und Eschental geliefert. Bisher nicht bekannt war weiter, dass die Obwaldner Säumer über den Brünig auch ins Simmental und Saanenland bis nach Vevey am Genfersee, «ins Ryf» (riva, ‹Ufer›) zogen – vor allem in der Winterszeit, wenn der Verkehr

über die Pässe Grimsel und Gries nicht möglich war. (Remigius Küchler: Obwaldens Weg nach Süden durch Oberhasli, Goms und Eschental. Verein Säumerweg Brünig-Grimsel-Gries, Sarnen 2000)

Das Simmental im Grenzgebiet von Adelsherrschaften

Die Landschaft des Simmentals und Saanenlandes mit ihren nach Westen und Osten auslaufenden Tälern und Übergängen ins Wallis hatte eine wichtige strategische Bedeutung in der Übergangszeit vom Hochmittelalter ins Spätmittelalter. Obwohl das Königreich Burgund und das Herzogtum Schwaben im heiligen römischen Reich deutscher Nation seit 1033 n. Chr. vereint waren, sind es die Grenzen der verschiedenen Adelsherrschaften, die in der Region zu Streitigkeiten Anlass gaben. Die Täler eigneten sich bestens als Zugang und Einfallsachse in benachbarte Herrschaftsgebiete. Das versuchte die lokale Oberschicht zu ihren Gunsten zu nutzen. Es wundert deshalb nicht, dass Hochadel und die lokalen Adelsgeschlechter einerseits häufig in Streitigkeiten um Gebiete verwickelt waren, andererseits aber gezwungen waren, miteinander Handel zu treiben, insbesondere darum, weil sie verpflichtet waren, gewisse Lehnen gemeinsam zu nutzen. Auch kam es immer wieder zu militärischen Aktionen in Form von Einfällen in die Region oder Durchzüge z.B. ins Wallis und in die Waadt. Schnell wechselte der Bündnispartner von Freund zu Feind und es entstanden öfters eigenartige Bündnisse, wenn auch nur vorübergehend daraus ein Vorteil erwuchs. So erhielt Herzog Berchtold der V. um 1211 n. Chr. von den Oberländischen Baronen die Erlaubnis, über das Simmental ins Wallis einzufallen, obwohl die Barone, die sich als direkt dem deutschen König untertan verstanden, nicht begeistert über die Herrschaftsintensivierung durch Bertold den V. waren.

Das im 14. Jahrhundert aufstrebende Bern wollte sich wohl aus strategischen Überlegungen den Zugriff auf das Tal, die Übergänge und die wichtigen Verbindungen nach Westen sichern, die einen raschen Zugriff ins Wallis und nach Savoyen erlaubten. So wechselte im 14. Jahrhundert die Herrschaft Mannenberg in kurzen Zeitabständen den Besitzer, wie es A. Baeriswyl in seinem Beitrag im Festführer beschreibt und L. von Tscharner im Neujahrsblatt des Historischen Vereins des Kantons Berns 1907 in eindrücklicher Art und Weise dokumentiert.

Zum Schluss ein Zitat von Werner Bätzing

«Das Verständnis dieser Epochen ist deswegen so wichtig, weil in dieser Zeit diejenige traditionelle Welt im Alpenraum entsteht, die erst im 20. Jahrhundert untergehen wird – um unsere Gegenwart und ihre spezifischen ökologischen, soziokulturellen und wirtschaftlichen Probleme angemessen verstehen zu können, ist die Kenntnis der Spätmittelalterlichen Blütezeit unverzichtbar.» (Werner Bätzing: Die Alpen. München 2005, S. 55)

Wie es weiter geht, liegt in unseren Händen. Die Stiftung Burg Mannenberg und Burgenweg hat ihren Beitrag zu diesem «besseren Verständnis» geleistet.

Ich danke Herrn Armand Baeriswyl für den wertvollen Austausch und seine Ergänzungen in meinem Beitrag. Er förderte damit das bessere Verständnis der Lebendigkeit und Komplexität der mittelalterlichen Geschichte und ihre Bedeutung für die Gegenwart. Jean-Pierre Beuret

RIO
Zweisimmen Tel. 033 722 41 31

Unsere Spezialitäten:
– Baslerbrot
– Hausgemachte Pralinen
– Zweisimmerli
– verschiedene Patisserie
– Torten
– Tagesmenüs

Dienstag – Sonntag, 7.00 – 18.30 Uhr geöffnet / Montag Ruhetag

Getränkemarkt
Di Vino
Imobersteg Getränke Zweisimmen

Montag bis Freitag	11.00 bis 12.00 und 15.30 bis 17.30 Uhr
Mittwochnachmittag	geschlossen
Samstag	9.30 bis 12 Uhr

Imobersteg Getränke, Lenkstrasse 34, 3770 Zweisimmen, Tel. 033 722 45 67

Heizungs- und sanitärtechnisches Büro
BEAT EYMANN-SCHÄRER
Neutrales Planungsbüro für Heizungs- und Sanitäranlagen
Telefon P 033 722 27 48 Fax 033 722 46 40
Telefon G 033 722 23 40 Natel 079 656 25 78
Allmendstrasse, 3770 Zweisimmen

Wir planen:
– Holzheizungen
– Wärmepumpenheizungen
– Solarheizungen
– Oel- / Gasheizungen
– Sanitärinstallationen

Landi
Obersimmental
3770 Zweisimmen

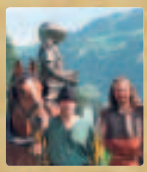
• alles für Haus, Hof und Garten
• UFA-Qualitätsfutter für alle Tiere
• grosses Getränke- und Weinsortiment
• AGROLA-Treib- und Brennstoffe
• Heu, Stroh und Landesprodukte
• Tankstelle

Natürlich in Ihrer Landi
Zweisimmen: Tel. 033 722 32 53
Lenk: Tel. 033 733 10 42

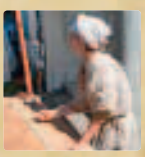
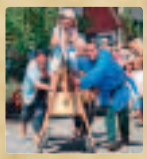
Der Rote Hufen

Der Rote Hufen ist eine bunt gemischte Truppe, die sich zum Ziel gemacht hat, das Leben einer Reisegruppe im 13. Jahrhundert möglichst detailgetreu darzustellen. Dazu gehören Handwerker, Händler, Gaukler, Wanderprediger und ein paar Krieger.
Unsere Mitglieder haben die unterschiedlichsten Hintergründe, arbeiten in den verschiedensten Berufen und sind zwischen einem Monat und 65 Jahren alt. Die grosse Gemeinsamkeit ist die Leidenschaft zum Mittelalter.
Ein jeder, der das Wort Mittelalter hört, verbindet gewisse Vorstellungen damit, Burgen und Ritter gehören zu den gängigsten Bildern. Doch wie gestaltete sich das Leben wirklich, mit welchen Tücken und Problemen hatten die Leute damals zu kämpfen?
Um diesen Fragen auf den Grund zu gehen, gehen wir auf Entdeckungsreise, suchen in alten Quellen nach Hinweisen und probieren Herstellungs- und Verarbeitungsmethoden aus. So versuchen wir einen Eindruck vom damaligen Leben zu gewinnen.
Und schliesslich möchten wir das Wissen auch weitergeben. So reisen wir zu verschiedenen Veranstaltungen und präsentieren neugierigen Besuchern allerlei Waren, Handwerk und Künste. Und korrigieren vielleicht die eine oder andere verzerrte Vorstellung vom Mittelalter.

MAST Kochsiek
Augenoptik
Farbgasse
3770 Zweisimmen
Tel. 033 722 35 45
Brillen ● Kontaktlinsen ● Feldstecher ● Schiessbrillen



Der Eisenritter beim Bahnhof. Der Meister und sein Meisterwerk. Niklaus Maurer, Kunstschmid.

Zähringervolk – Geschichte erleben

Das Zähringervolk bringt Leben in historische Anlässe: Handwerker, Mägde, Knechte, Siechen, Spielleute, Ablassprediger und Gauner führen Sie direkt ins Mittelalter. Erleben Sie mit uns, wie es sich als Volk unter den stolzen Zähringern leben liess.

Wo leben wir?
Wir sind auf Schloss Burgdorf zu finden, wo die Herren von Zähringen gelebt haben. Wir sind eng mit der Museumspädagogik des Schlossmuseums verbunden.

Was wollen wir?
Wir sind eine historische Gruppe, die Familien und Geschichtsinteressierten Geschichte eins zu eins vermittelt.

Wer sind wir?
In unseren Reihen finden sich Kinder sowie Frauen und Männer zwischen 2 und 70 Jahren, die Freude an Geschichte und Aktionen-Theater haben, Lehrerinnen und Lehrer, Handwerker, Studenten und Studentinnen, Theaterpädagogen, Juristen und Musiker.

Was machen wir?
Wir treten als Einzelpersonen, Klein- oder Grossgruppe auf.
Auftritte: Wir treten an Mittelalterfesten, Spektakeln und überall dort auf, wo Geschichte lebendig werden soll. Wir mischen uns unter das Publikum und spielen Episoden aus dem mittelalterlichen Alltagsleben.
Mittelalter-Erlebnisse: Wir lassen auf unserem Erlebnisparcours Kinder das Mittelalter mit allen Sinnen erleben: Sich als Ritter oder Edelfrauen verkleiden, auf dem grossen Holzpferd ins Turnier reiten, der Küchenmagd helfen, aus Töpfen kosten, mit der Magd Schafwolle spinnen, in der Schreibstube dem Mönch helfen, als Knappen Ertüchtigungsübungen absolvieren und dem Siech aus dem Weg gehen.
Am Fest sind Mitarbeiter des **Archäologischen Dienstes** mit dem Zähringervolk in verschiedenen Mittelalter-Rollen zu finden.

PEDRO DROGERIE
schön & gesund
Pedro-Drogerie Moser
Mätteli-Zentrum
3770 Zweisimmen
www.pedro-drogerie.ch
Tel. 033 722 33 25

Die ehrbaren Stifter und edlen Spender:

Stifter
Gemeinde Zweisimmen
Christine und Peter Schenk
Bäuert Mannried

Hauptsponsoren
Ernst Göhner Stiftung
Migros Genossenschaftsbund
Raiffeisenbank Obersimmental

Anlässe Fest
Kulturregion Obersimmental – Saanenland – Pays d'Enhaut

Tafelsponsoren
Heimatschutz
UBS Kulturstiftung
Einwohnergemeinde Saanen
T&R Oberland AG
Augenoptik Mast
Kopp Druck + Grafik AG
Tschanz Elektro GmbH
Rotary Club
Pro Simmental
Sine Tempore Immobilien
Hermann Rösti Bauunternehmung
Kurt Trachsel AG
Mobiliar Versicherungen Zweisimmen
Alice Schläpfer-Schläppi
Eltel & CO
Werbeatelier Balsiger
Rösti Bedachungen AG
Zweisimmen Tourismus
atelier werkidee trachsel
Fritz Sauser
Erich Rufener

Kunst und Künstler
Eisenritter: Niklaus Maurer
Illustrationen: Werner Suter
Gestaltung des Festführers: Kopp Druck + Grafik AG
Fotos: Fritz Leuzinger

Die geschäftig Frouwen, Ritter, Junker, Knappen und Gehülfen:

Stiftungsrat
Maria Bühler, Regula Näf
Fritz Dubach, Hans Burkhalter, Martin Portmann, Hans von Känel, J.P. Beuret
Peter Schenk bis 2009
René Jaggi bis 2009

Burgenweg
Marc von Felten, Matthias Trachsel
Johannes Matti, Werner Suter, Hans Burkhalter

Webseite: Dani Rindlisbacher
Film : Hans Baumgartner

Restauration Burg
Dani Gutscher, Armand Baeriswyl, Martin Portmann, Dani Kissling, Team + Mitarbeiter AD Kt. Bern. Architekt Matthias Trachsel
Baumeister Hermann Rösti + Mitarbeiter Schläppi & Balmer Stiftungsgründung

Wald und Weg: Arno Reichenbach, Förster Micha Traufer, Jägerverein OS, Hans Burkhalter, Hans v. Känel, Senioren-Turner, Gemeinde, Theo Bachmann, Felix Gobeli, Kurt Müller, BVS ZS

OK Fest
Johannes Matti, Fritz Dubach, Maria Bühler, Regula Näf, Marianne Matti, Margrit Kappeler, Christiane Kissling, Res Zbinden, Ludwig Zoll, Marc von Felten, Hans Burkhalter, Matthias Trachsel, Heinz Fahrni, Hans von Känel, J.P. Beuret

Schule
Hans Burkhalter, Ruedi Boss, Ueli Zeller, Rosmarie Willener

Tourismus Patrik Bauer und Team

largitio
largitionis
pretium

liberalis
Ingenuus
donum

sedulitas
navitas
laboriosus

dator
dare
addere
concilatio

operari
pensum
opus
artifex

faber fit
fabricando

Jetzt «Check-up».

Die gezielte Überprüfung der persönlichen Versicherungs- und Vorsorgepolicen schafft Klarheit und verhindert Unterversicherung und Deckungslücken. Vertrauen auch Sie im entscheidenden Moment auf unsere Leistung.
Wir freuen uns auf Ihre Kontaktaufnahme.

Ihr Versicherungsberater: William Perreten
Tel. 033 722 09 00, Mobile 079 632 62 75
william.perreten@allianz-suisse.ch
www.allianz-suisse.ch/fred.schneider

Agentur Zweisimmen
Aeussere Gasse 15A, 3770 Zweisimmen

Allianz Suisse

SWISS ALPINE HERBS

Aus dem Kräutergarten der Schweiz

Besuchen Sie unseren Fabrikladen:
SAH Alpenkräuter AG in Därstetten

www.swissalpineherbs.ch

STEPHAN`S METZ`G

Thunstrasse 2 • 3770 Zweisimmen •

Gutes aus der Region

Tel. 033 722 30 22 • Fax 033 722 30 23 • stephansmetzg@gmx.net

druck+grafik
kopp
zweisimmen

Von der **Idee** bis zum fertigen **Produkt**.

- **Grafik/Design**
  Geschäftsdrucksachen
  Flyer/Plakate
  Zeitungen
  Bücher
  Logos
  ...
- **Druck**
- **Weiterverarbeitung**
  Schneiden
  Heften
  Binden
- **Wir gestalten Ihre Ideen.**

Gewerbestrasse 1A
3770 Zweisimmen
Tel. 033 729 82 82
Fax 033 729 82 83
E-Mail: info@koppdruck.ch

Impressum:

Erscheinung:
Juni 2011

Auflage:
1000 Ex.

Verlag und Druck:
Kopp Druck+ Grafik AG

Konzeption, Gestaltung:
Jean-Pierre Beuret, Micha Häsler

Lektorat:
Erika Baumgartner, Kerstin Kopp, Philipp Stocker

ISBN:
978-3-9522412-5-7

FSC
www.fsc.org
MIX
Aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C095188

Dieser Festführer wurde ausschliesslich auf Papier aus vorbildlicher Waldwirtschaft gedruckt.

Literaturverzeichnis

Entstehung der Burgen im Simmental
– Burgen, Schlösser und Ruinen im Simmental. Erich Liechti, 2006 (mit reichlichen Quellenangaben)
– Burgenkarte der Westschweiz 1:200000 Schweiz. Burgenverein, 2007

Die Burgen auf dem Mannenberg bei Zweisimmen
– Suse Baeriswyl: Siedlung und Herrschaft vor der Stadtgründung – Herrschaftsstrukturen. In: Rainer C. Schwinges (Hrsg.), Berns mutige Zeit, Das 13. und 14. Jahrhundert neu entdeckt. Berner Zeiten. Bern 2003, 61–73.
– Horst Wolfgang Böhme: Der hochmittelalterliche Burgenbau. In: Horst Wolfgang Böhme (Hrsg.), Burgen in Mitteleuropa, ein Handbuch. Band 1. Stuttgart 1999, 54–77.
– Josef Brülisauer: Die Täler im Oberland. In: Rainer C. Schwinges (Hrsg.), Berns mutige Zeit, Das 13. und 14. Jahrhundert neu entdeckt. Berner Zeiten. Bern 2003, 194–201.
– G. Ulrich Grossmann und Hans Ottomeyer (Hrsg.): Die Burg. Wissenschaftlicher Begleitband zu den Ausstellungen «Burg und Herrschaft» und «Mythos Burg.» Dresden 2010.
– Anne-Marie Dubler: Blankenburg. In: Historisches Lexikon der Schweiz. Band 2. Basel 2003, 475–476.
– Anne-Marie Dubler: Mannenberg. In: Historisches Lexikon der Schweiz. Band 8. Basel 2009, 265.
– Anne-Marie Dubler: Obersimmental. In: Historisches Lexikon der Schweiz. Band 9. Basel 2010, 335–336.
– Dieter Geuenich und Thomas Zotz: Die Zähringer. Hochadelsgeschlecht, Rektoren von Burgund und Stadtgründer. In: Rainer C. Schwinges (Hrsg.), Berns mutige Zeit, Das 13. und 14. Jahrhundert neu entdeckt. Berner Zeiten. Bern 2003, 28–37.
– Heimatbuch Simmental 1938, Heimatkundevereinigung (Hrsg.), Heimatbuch Simmental. Bern 1938.
– Hartmut Heinemann: Die Zähringer und Burgund. In: Karl Schmid (Hrsg.), Die Zäringer, Eine Tradition und ihre Erforschung. Veröffentlichungen zur Zähringer-Ausstellung 1. Sigmaringen 1986, 59–71.
– Rolf Lanz: Das Simmental in Frühzeit und Mittelalter. Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte, von Besiedlung und Grundherrschaft. Zürich 1977.
– Wartburg-Gesellschaft zur Erforschung von Burgen und Schlössern (Hrsg.), Neue Forschungen zum frühen Burgenbau. Forschungen zu Burgen und Schlössern 9. München, Berlin 2006.
– Daniel de Raemy: Châteaux, donjons et grandes tours dans les Etats de Savoie (1230–1330). Un modèle: le château d'Yverdon. Cahiers d'archéologie romande 98/99. Lausanne 2004.
– Die Rechtsquellen des Kantons Bern. Zweiter Teil: Landrechte. Band 1/1: Das Statutarrecht des Simmentales bis 1798. Das Obersimmental. Sammlung Schweizerischer Rechtsquellen II. Abteilung. Aarau 1912.
– Jürg Schweizer: Burgen im bernischen Raum. In: Rainer C. Schwinges (Hrsg.), Berns mutige Zeit, Das 13. und 14. Jahrhundert neu entdeckt. Berner Zeiten. Bern 2003, 327–350.
– Alfons Zettler: Burgenbau und Zähringerherrschaft. In: Hermann Ehmer (Hrsg.), Burgen im Spiegel der historischen Überlieferung. Sigmaringen 1998, 9–35.

Bildbeiträge
Alex Ueltschi, Roger Lüscher, Daniel Kissling, Urs Ryter, Eliane Schranz, Matthias Trachsel, Marco Zanoli.

Das Simmental: Landwirtschaft, Handelsweg und Grenzgebiet von Adelsherrschaften im Mittelalter
– Historisches Lexikon der Schweiz, HLS : Albert Schnyder, Zelgsysteme; Jean-Marie Le Tensorer, Paläolithikum; Regalien, Ernst Tremp; Steinzeitliche Jäger, Hans Grütter; Die Burgen im Spätmittelalter, Werner Meyer; Marco Polli-Schönborn, Zölle, Altertum und Mittelalter; Margrit Irniger, Klima, Böden, Flora und Fauna, Gewerbepflanzen, Von der Römerzeit bis zum Hochmittelalter, Herrschaftliche und rechtliche Aspekte der Waldnutzung; Martin Illi, Stadt-Landbeziehungen; Christian Pfister, Bevölkerungs- und Siedlungsentwicklung; Dominik Sauerländer, Viehwirtschaft im Übergang vom Hoch- zum Spätmittelalter; Hans von Rütte, Rawilpass, Sanetspass, Grimselpass, Brienzersee; Hans-Ulrich Schiedt, Transportwege, Schiffahrt; Ernst Tremp, Früh- und Hochmittelalter; Florian Hitz, Siedlung, Herrschaftsbildung und Sozialstruktur im Mittelalter und weitere Beiträge; Alain Dubois, Wirtschaftliche Beziehungen; Martin Illi, Handelsgesellschaften; André Schluchter, Feldgraszone; Hans Stadler, Säumerei Anne-Marie Dubler, mehrere Artikel;
– L. von Tscharner: Die obersimmentalische Herrschaft Mannenberg. Neujahrsblatt Hist. Verein des Kt. Bern. Bern 1907.
– Peter Bierbrauer: Freiheit und Gemeinde im Berner Oberland 1300–1700. Bern 1991.
– Werner Bätzing: Die Alpen. München 2005.
– Arno Borst: Lebensformen im Mittelalter; Berlin 2004.
– Küchler Remigius: Obwaldens Weg nach Süden durch Oberhasli, Goms und Eschental. Verein Säumerweg Brünig-Grimsel-Gries. Sarnen 2000.
– Wolfgang Behringer, Hartmut Lehmann und Christian Pfister: Kulturelle Konsequenzen der «Kleinen Eiszeit». Göttingen 2005.
– Christian Pfister: Wetternachhersage, 500 Jahre Klimavariationen und Naturkatastrophen (1496–1995). Haupt. Bern 1999.
– Ernst Beyeler: Aus der Geschichte der Berner Jagd, Kantonal bernischer Jagd- und Wildschutzverband, Volkswirtschaftdirektion des Kantons Bern, 2010.
– Werner Rösener: Jagd und höfische Kultur im Mittelalter. Göttingen, 1997.
– Armand Baeriswyl: Schriftwechsel mit in Zusammenhang mit dem Festführer Burg Mannenberg. Zweisimmen 2011.
– Uta Lindgren: Europäische Technik im Mittelalter. Berlin 2001.
– Hermann Kellenbenz: Wirtschaftliches Wachstum, Energie und Verkehr vom Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert. Stuttgart 1978.
– Rainer Christoph Schwinges: Strassen- und Verkehrswesen im hohen und späten Mittelalter. Ostfildern 2007.
– Erwin Riedenauer: Die Erschließung des Alpenraumes für den Verkehr im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. Bozen 1996.
– Historisches Lexikon Bayerns, Reisen im Mittelalter

Saltarello, die Spielleute!

Sackpfeifen, Schalmeien und Pauken führen in die Vergangenheit aufgelockert durch die Spässe der Spielleute und Gaukler.

Verein Mittelalter Thun

Der Verein Mittelalter Thun organisiert **Ritterspiele, Tafelrunden, Workshops, Konzerte** und ist Gast auf Mannenberg.

Die Tatkräftigen Magister, Ritter, Gehülfen, Junker , Knappen und Damen

Herzlichen Dank den Senioren-Turnern als **Ritter und Gehilfen** für die tatkräftige Unterstützung. Und dem 10. Schuljahr als **Knappen und Junker** für die Einrichtung des Burgenweges.

Sponsoren

Gemeinde Zweisimmen, Ernst Göhner Stiftung, Migros Genossenschaftsbund, Raiffeisenbank Obersimmental, Kulturregion Obersimmental–Saanenland–Pays d'Enhaut, UBS Kulturstiftung, Berner Heimatschutz, atelier werkidee trachsel, Einwohnergemeinde Saanen, Fritz Sauser, T+R Oberland AG, Augenoptik Mast+Kochsiek AG, Kopp Druck + Grafik AG, Elektro Tschanz GmbH, Rotary Club, Pro Simmental, Sine Tempore Immobilien, Hermann Rösti, Kurt Trachsel AG, Mobiliar Versicherung, Erich Rufener, Alice Schläpfer-Schläppi, Eltel & Co, Werbeatelier Balsiger, Rösti Bedachungen AG, Zweisimmen Tourismus, Gerhard Pfander, Rudolf Minnig, Schläppi und Balmer, Christine Stucki, Christoph Ringier, Maria+Walter Bühler, Kurt Trachsel, Heinz Rufener, Arno Reichenbach, Matthias+Arnold Matti, Ernst Steiger, Einwohnergemeinde Grodey, Werner Zeller, Einwohnergemeinde Lenk, Thomas+Regula Näf, Hans Burkhalter, Einwohnergemeinde Boltigen, Martin Liebi, Forellensee Garage AG, Kiwanis Club, Jean-Pierre + Eliane Beuret-Reichenbach, Hotpot, Sommerfest Diverse, Fritz + Ruth Dubach, Willi Lempen, Andreas Gerber, Hans Imobersteg, Therese Grünenwald, Ueli Stucki, Hansulrich Gammeter, Agnes Im Obersteg, Residence Hotel AG, Carole + Andreas Grünig, Gasthof Bären Rolf Michel, Martin Krebs, Bäuertgemeinde Mannried, RUAG Aerospace AG, Hans-Peter + Werner Gobeli, Grubenwald Bäuertgemeinde, Gebrüder Stalder, Peter+Andrea Hunziker, Adrian Kurt, Lenk-Simmental Tourismus, Sommerfest, BKW AG, F. von Allmen, Einwohnergemeinde Erlenbach, Samuel Hunziker, Peter Perren, Holger Finze, Otto Bischoff, Vinzenz Losinger, Ursula Spycher Sumi, Jürg+Annemarie Dietrich, Franz Sommer, Heidi Wampfler, Hans Schmocker, Sabine Zoll, Martin + Katrin Münger, Pedro-Drogerie Moser, Stefan Kurt, Oskar Marggi, Monika Gobeli, Biedermann Finanz-Management, Ernst Gempeler, Stefan Liebi, Gottfried Trachsel, Katharina Trachsel, Bernhard Dubs, Marcel Imobersteg, Nelly+Beat Kämpf, Bäuertgemeinde Betelried, Katharina Elisabeth Hunziker, Klaus+Claudia Burkhalter, Hans Wagner, Sepp+Eva Regli, Werner+Margrith Tschanz

ISBN 978-3-9522412-5-7